

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Prag, II., Lavitkova nám. 32.

Telefon: 6795.  
Postamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif  
billig berechnet. Bei mehreren  
Einschaltungen Preisnachlass.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Originalmanuskripte.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich (1924).

4. Jahrgang.

Donnerstag, 30. Oktober 1924.

Nr. 255.

## Parlamentsbeginn.

Mit klingendem Spiel und pathosreichen Reden ist der 28. Oktober, der Gedenktag der Errichtung des tschechoslowakischen Staates vorübergegangen. Dem in gehobener Feststimmung begangenen Festtag folgt der nüchterne Alltag. Heute tritt das tschechoslowakische Parlament zu seiner Winteression zusammen und es geschah wohl nicht ohne Absicht, daß man seine Verhandlungen erst nach den Festivitäten des Staatsfeiertages ansetzte, denn das, was hier in Feststimmung verkündet und gepriesen wurde, unterscheidet sich von dem, was wirklich ist, wie der Tag von der Nacht. Von Demokratie und Freiheit wurde am 28. Oktober gesprochen, von dem großen Fortschritt, den alles zeige, da tritt nun das Parlament auf und der Teil der Bevölkerung, der sich nicht mehr von den Tönen der Siegesfanfaren berühren läßt, sieht nun, wie sich Wort zur Tat verhält. Das Parlament tritt zusammen, dem Buchstaben des Gesetzes wird Rechnung getragen, dem Geiste nicht, denn was nun anhebt, ist nur die Wiederholung des oft gesehenen und erlebten Schauspiels einer Demokratie, in der das Volk ein Grundprinzip der Macht ist und in der das Grundprinzip aller wahren Demokratie, daß auch die Stimme der Minderheit nicht ungehört verschalle, grundsätzlich mißachtet wird.

Dem Parlamente wird heute der Voranschlag für das Jahr 1925 vorgelegt werden. Schon die kurze Frist, die ihm zur Erledigung dieser umfangreichen Materie bis zum Ende des Jahres übrig bleibt, weist darauf hin, wie wenig Einfluß dem Parlamente als demokratische Institution auf den Inhalt der Finanzgebarung des Staates eingeräumt ist. In engen Regierungskomitees wurde über den Voranschlag seit vielen Monaten verhandelt. Der Staatshaushalt beharrt passiv in einem Maße, daß nun auch die Koalitionsleiter einsehen, es gehe so nicht weiter und es müsse das Wort vom Sparen sichtbare Formen annehmen. Da sich die Steuerlasten nicht weiter erhöhen lassen, ohne die Produktionsmöglichkeiten und die Konkurrenzfähigkeit der Industrie auf den Märkten des Auslandes vollständig zu vernichten, so wurde der Versuch unternommen, bei den Ausgaben zu sparen, ein Versuch, der aber, wie wir schon gezeigt haben, von vornherein zum Scheitern verurteilt war, da an der entscheidenden Ausgabenpost, bei den Armeeaussparungen, der Sparstimm der Regierung Halt machte. Die Reduzierung der Staatsausgaben ist sicher ein großes Problem und es ist begreiflich, daß es den Herren, die damit beauftragt waren, viel Kopfzerbrechen verursachte, aber dieses Problem zu lösen, war nicht, wie es in anderen Ländern der Fall ist, eine Aufgabe des Parlaments, denn diesem wird nun der Voranschlag fix und fertig vorgelegt werden, ohne daß, wie dies noch immer der Fall war, auch nur eine Ziffer daran geändert werden darf. Der Mechanismus des Parlaments in Bewegung treten, doch man wird nur leerlaufende Mühlen zu sehen und zu hören bekommen. Was als Kompromiß zwischen den Koalitionsparteien ausgehandelt wurde, und welche Posten im Staatshaushalt eine Herabsetzung erfahren, darauf wird das Parlament so gut wie gar keinen Einfluß haben. Der zur Verhandlung gelangende Voranschlag wird der wichtigste der Vorschläge der letzten Jahre sein, denn hier geht es um die Einschränkung kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Ausgabekonten, um Humanität, Arbeiterfürsorge und Volksbildung. Dennoch wird in seiner Behandlung kein Unterschied gemacht, denn das System der gegenseitigen Koalition verleiht nicht wirkliche Demokratie und duldet es nicht, daß in freier Ausschreibung und Rücksichtnahme auf die Wünsche der Gewählten auch der nichtkoalitierten Parteien, das Budget gestaltet werde.

Nimmer deutlicher erweist sich das heutige Koalitionssystem als ein Hindernis, ja als ein

## Starke Wahlbeteiligung in England.

Eine Uebersicht nicht vor heute nachmittags zu erwarten.

London, 29. Oktober. (Eigenbericht.) Der Wahlkampf hat bis zur letzten Stunde seine Schärfe beibehalten. In der vergangenen Nacht haben beinahe 1400 Wahlkandidaten einen letzten Appell an die Wähler gerichtet. Viele hingerichtete Wahlredner konnten ihre Ansprachen infolge des Widerstandes der Versammlung nicht mehr zu Ende führen.

Die Abstimmung begann heute mit der Eröffnung der Wahlbüros sofort unter sehr großem Andrang. In vielen Londoner Wahlkreisen standen die Wähler in dichten Reihen bis auf die Straße hinaus. Der größte Teil der Stimmen ist bereits am Vormittag abgegeben worden. Abends neun Uhr wird die Wahl geschlossen.

## Die ersten Wahlergebnisse.

London, 29. Oktober. Neuter meldet die ersten fünf Wahlergebnisse, u. zw. gewinnen die Konservativen in Walsford drei Mandate, in Wakefield ein Mandat und in Manchester ein Mandat.

London, 29. Oktober. (Neuter.) Die bisherige Verteilung der Mandate einschließlich der Wahlen ohne Gegenkandidaten ist folgende: Konservative 26, Arbeiterparteiliche 12, Liberale 7, Unabhängige 1.

Bisherig gewonnen die Konservativen 8 und die Liberalen ein Mandat von den Arbeiterparteilichen. Die Arbeiterparteilichen verlieren fünf Mandate, die Liberalen vier.

London, 29. Oktober. (WA.) Der Wahlkampf begann heute zeitlich früh. Da ein schönes Wetter herrschte, wurde eine sehr große Zahl von Wählern schon im Laufe des Vormittags abgegeben. Dies ist ja auch ein Beweis dafür, daß die englische öffentliche Meinung durch die in der Wahlkampagne besprochenen Fragen sehr aufgewühlt ist. Schließlich ist die größere Teilnahme an den Wahlen auch darauf zurückzuführen, daß die Zahl der Wählerchaft in allen Wahlkreisen bedeutend gestiegen ist. Die Zahl der neuen Wähler wird auf 422.000 geschätzt. Heute nachts werden gegen 230 Wahlergebnisse, besonders aus größeren Städten und städtischen Bezirken bekannt sein. Die ersten Ergebnisse wird London um 11 Uhr nachts (12 Uhr unserer Zeitrechnung) kennen, die übrigen erst in den Morgenstunden. Die Wahlergebnisse aus 334 zum St. Landischen Bezirken werden erst morgen Vormittag in London eintreffen.

Ein bekümmertes Uebersicht der Wahlergebnisse wird in Prag erst morgen Nachmittag bekannt sein.

## Starke Wahlbeteiligung der Frauen.

London, 29. Oktober. Wie Neuter meldet, haben bei der heutigen Wahl viel mehr Frauen als früher gewählt. Ein Automobil der konservativen Partei, in dem sich Kinder befanden, erlitt auf einer Fahrt durch Bolton einen Unfall. Eine Reihe von Kindern stolzte auf die Straße geschleudert, eines getötet und zehn verletzt.

Verderbnis für die Demokratie. Die Methoden, nach denen die Koalition vorzugehen beliebt, töten geradezu den Parlamentarismus, machen ihn zu einer Redemaschine und würdigen sein Ansehen in der Bevölkerung, wie auch deren Vertrauen zu ihm herab. Der Königsgedanke der Koalitierten ist, durch festen Zusammenhalt alle Bemühungen der Opposition als aussichtslos erscheinen zu lassen, sie zu zermürben, zu entkräften und zu entmutigen. Hoffnungslosigkeit zu erwecken, das Rückgrat der Opposition zu brechen, auf daß sie eines Tages einsehe, es bleibe ihr nichts übrig, als sich fügsam und demütig unter den allmächtigen Willen der Herrschenden zu unterwerfen, das sind die Heilmittel aus der Apotheke der Koalition, mit denen ihre lästigen Widersacher geheilt werden sollen. Daß dabei der Parlamentarismus zur Farce herabgedrückt, das Parlament entwürdigt wird, läßt die Herren kalt. Sie haben doch auch bedenkenlos, um ihre Koalition zu stärken, seinerzeit das Gesetz zum Schutz der Republik geschaffen, obwohl ihnen früher das Argument sehr geläufig war, die Sicherheit eines Staates beruhe nicht auf der Stärke der Gesetze, sondern auf der Zufriedenheit seiner Bewohner. So wie sie mit diesem Gesetze die vielen unzufriedenen einzelnen Parteien und Nationen

## Die Arbeiterregierung tritt vor das neue Parlament.

London, 28. Oktober. Nach Wittermeldung er erklärte Kolonialminister Thomas in einer Rede, die politische Lage werde sich nach den Wahlen sehr interessant gestalten. Die Arbeiterregierung werde nach den Wahlen nicht zurücktreten, sondern vor das Parlament mit einer Thronrede treten, in der sie ihre Politik darlegen wird.

## Das Foreign office glaubt weiter an die Sinowjew-Briefe.

London, 28. Oktober. „Daily News“ zufolge ist das Vertrauen des Foreign office in die Echtheit des Sinowjew-Briefes nicht im geringsten durch MacDonalds Rede erschüttert.

## Ein Kompromiß in der Mossulfrage.

Brüssel, 29. Oktober. (Havas.) In der Mossulfrage ist es heute zu einer Regelung gekommen, der beide Parteien beigetreten sind. Es wurde ein Kompromiß geschlossen, welches darin besteht, daß eine provisorische Demarkationslinie zwischen der türkischen und der Grenze von Javak festgelegt wird, wodurch eine neutrale Zone zwischen beiden Parteien bis zur definitiven Regelung der Frage besteht.

im Staate zu „pazifizieren“ unternahmen, so gingen sie auf demselben Wege einen Schritt weiter, als durch zahlreiche Korruptionsaffären die Koalition ins Wackeln geriet. Da scheuten sie nicht davor zurück, ein Preisgeld durchzupressen, das nicht die Beseitigung solcher Affären und die Bestrafung ihrer Urheber, dafür die Bedrohung derjenigen zum Zwecke hat, welche diese Affären bekämpfen.

Mit Klauen und Zähnen klammern sich die, so sich selber zu den Auserwählten gemacht haben, an die Macht. Um diese zu behalten, sind sie auch noch zu anderen Dingen bereit und man wird sich bei ihnen noch auf Mancherlei gefaßt machen müssen. Jetzt wollen sie mit Sparmaßnahmen ihre kranke Finanzpolitik heilen, aber ihre Hauptstütze, der Militarismus, soll in seinem Appetit seine Beeinträchtigung erfahren. Wie und wo gespart werden soll, darüber wird das Parlament wohl reden, aber nicht mitbestimmen dürfen. Vorläufig mag diese Art des absoluten Regierens den Regierenden als ein Vorteil erscheinen, aber es wird die Zeit kommen, da manche von ihnen einsehen werden, wie sie durch die Schändung der Demokratie selber den Ast abjagen, auf dem sie sitzen.

## Der Glasarbeiterstreik in Haida.

Haida, 29. Oktober. (Eigenbericht.) Im Verlauf der letzten beiden Tage haben die Gewerkschaften neuerlich mit zwölf außerhalb des Industrieverbandes stehenden Unternehmungen Vereinbarungen abgeschlossen, in welchen der allgemeine Kollektivvertrag und die fünfzehnprozentige Lohnerhöhung anerkannt wurden, so daß es jetzt für insgesamt 23 Unternehmungen mit 380 Arbeitern solche Vereinbarungen bestehen. Die Arbeiter dieser Betriebe, welche auf Grund der Vereinbarungen weiter arbeiten, üben praktische Solidarität in der Form, daß fünfzehn Prozent vom Gesamtlohn zugunsten der kämpfenden abgeführt werden. Ansonsten geht der Streik unverändert weiter; die Stimmung der Streikenden ist nach wie vor eine hoffnungsvolle.

## Bertrauensvotum des Zentrums für Marx.

Das Zentrum koalitionsbereit.

Berlin, 28. Oktober. Auf dem Parteitag des Zentrums wurde heute folgende Entschlußfassung einstimmig angenommen: Der Reichstagsbescheid des Zentrums spricht dem Reichskanzler Marx und der Zentrumsfraktion des Reichstages, die sich geschlossen hinter ihn gestellt hat, sein volles Vertrauen aus und gibt der zurechnungsvollen Erwartung Ausdruck, daß die Einigkeit und Geschlossenheit des Zentrums dazu beitragen wird, der bewußten Politik der Mitte auch im zukünftigen Reichstage Geltung und Form zu verschaffen. Ausgehend von dem erstrebenswerten Ziele der Volksgemeinschaft ist die Zentrumspartei bereit, mit allen Parteien die Regierungsbildung zu übernehmen, die Gewähr dafür bieten, daß die vom Reichskanzler verfolgte innen- und außenpolitische Linie innegehalten wird.

## Der deutsche Liberalismus taucht wieder auf.

Berlin, 28. Oktober. Die Abgeordneten und einige andere Persönlichkeiten, die aus der demokratischen Partei ausgetreten sind, treten jetzt als Liberale Vereinigung mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit, in dem erklärt wird, daß es das Ziel der Vereinigung sei, dem deutschen Liberalismus wieder zu seinem Rechte zu verhelfen. Die Demokraten hätten den Charakter einer Mittelpartei aufgegeben. Unterzeichnet ist der Aufruf u. a. von dem früheren Minister Schiffer, ferner dem Abgeordneten Siemens und dem Mitglied des Reichswirtschaftsrates Cremer.

## Die Münchener Gewerkschaften auf dem Boden der Sozialdemokratie.

München, 29. Oktober. (Eigenbericht.) Die Zeit der Kommunisten in den Münchener Gewerkschaften ist endgültig vorüber. Das zeigte sich ganz klar in einer außerordentlich stark besuchten Delegiertenversammlung, die sich mit den kommenden Wahlen befahte. In der eingehenden Aussprache meldete sich nur ein einziger Kommunist zu Worte, der die üblichen Moskauer Reden hielt. Das Ergebnis der Aussprache war die Auffassung von Nichtlinie, die mit allen gegen vier Stimmen angenommen wurden. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften werden darin aufgefordert, in der Einzelorganisation alles zu tun, um die Wahlmengen in Arbeiterkreisen aufzuräumen und zur Wahlurne zu bringen. Die Leitung wurde ermächtigt, selbständig alle Maßnahmen zu treffen, die im Interesse der Gesamtgewerkschaft liegen. Dabei wurde insbesondere betont, daß als alleinige Vertreterin der Arbeiterschaft nur die sozialdemokratische Partei in Frage kommen kann.

## Ein reaktionäres Gemeindevahlgesetz in Bayern.

München, 29. Oktober. (Eigenbericht.) Der Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages hat den von der Regierung vorgelegten Entwurf eines neuen Gemeindevahlgesetzes in zwei Sitzungen durchgesehen und verabschiedet. Sämtliche Forderungen der sozialdemokratischen Fraktion auf Verbesserung des Wahlrechtes wurden von der bürgerlichen Mehrheit niedergestimmt. Nach dem neuen Gemeindevahlgesetz sollen die Gemeindevahlen gleichzeitig mit den Reichstagswahlen stattfinden.

# Ein verrückt gewordener Landbündler.

Die „Heimat“, das Organ der sich in den Boaren liegenden Saager Landbündler hat die Nummer vom 18. Oktober 1924 zur Agitation gratis hinausgeschickt. Der von uns so oft und scharf verurteilte Mißbrauch der Bodenreform zu nationalistischen Zwecken wird von der „Heimat“ als willkommenes Leim zum Gimpelband verwendet. In der erwähnten Nummer reißt sich der „Miß“ die zehnjährige Tochter der „Heimat“ nämlich auch an unsere Zentralverband deutscher Kleinbauern und Häusler und dessen Obmann, Abg. Gen. Leibl. Der inhaltlich leere Artikel trägt in schreiendem Tonern den Titel: „Abg. Dominik Leibl heraus!“ Darin kommen noch einige Unterleuten: „Wo bleibt die rote Kleinbauernorganisation? Was versprach er vor den Abgeordnetenwahlen? Was hält er jetzt davon?“ Man möchte denken, Gott weiß was werde noch dieser leuchtendsten Aufmachung kommen. In Wirklichkeit wird lediglich die allgemein bekannte Tschekisierungstendenz des Bodenreformers besprochen und zum Schluß die alberne Frage gestellt, wo denn die rote Kleinbauernorganisation mit ihrem Präsidenten Leibl stehe, „der die Landbevölkerung gegeneinander aufgehetzt habe“ und der den kleinen Leuten die aus dem Großgrundbesitz herauszuscheidenden Brauereistücke „wie eine Kata morgana unter die Nase hielt“, daß diese „hinter ihm hertröckelten wie die Samelner Jugend hinter dem Mattenfänger“. Schön gesagt, was? Den Geschichten Herrn Alois Fick möchten wir fragen, wie man das anstellt: jemandem eine Kata morgana — bekanntlich eine Luftspiegelung — unter die Nase zu halten? In der ganzen Welt ist derlei noch nicht geschehen. Abgesehen von diesem klüßelnden landbündlerischen Sprachunfug, Klingt die Frage, wo denn die rote Kleinbauernorganisation ist, in der Zeit des „Ausverkaufs unseres deutschen Heimatbodens“, bleibe, im Munde eines Landbündlers, der unsere Organisation stets als „ganz bedeutungslos“ hinstellte, etwas sehr komisch. Wo bleibt denn die große Landbundpartei, die sich rühmt, die stärkste Partei des deutschen Volkes zu sein, jene Partei, die sich bei den Parlamentswahlen als „die wahren Retter der Kleinbauern und Häusler“ empfahl? Geht den „wahren Rettern“ nur der Atem aus, daß man ausgerechnet die „nichts“ zählende Organisation der Kleinbauern und Häusler zu Hilfe nehmen muß? Wo bleibt denn der Stolz der Landbündler, ihrem Rufe als „wahre Retter“ endlich einmal Ehre zu machen? Und wenn der Herr „Miß“ die tschechischen Agrarier als die eigentlichen Schuldigen beim Mißbrauch der Bodenreform hinstellt, wie wird denn uns? Wer kriecht denn immer dort herum, wo die tschechisch-agrarischen Hochstapler thronen, wer sitzt mit ihnen in den diversen agrarischen Hauptbüroperschaften an einem Tisch? Doch die Landbündler, die sich sehr darnach sehnen, neben ihren grünen Freunden die Regierungsbank zu drücken!

Die „wahren Retter“ der Kleinbauern und Häusler, deren Wohl ihnen jetzt bei dem Ausverkauf des Großgrundbesitzes plötzlich am Herzen liegt, mögen doch zeigen, was sie selbst zu leisten vermögen! Statt urdumm zu fragen, wo die rote Kleinbauernorganisation steht, möge doch der verdrehte Herr „Miß“ erzählen, was er und seine Partei in der Bodenreformfrage unternommen? Mit dem Schimpfen auf andere, mit der Verleumdung, was Gen. Leibl „sprach und versprach, war Lug und Trug“, ist unter denkenden Menschen gar nichts ausgerichtet.

Dies zeigt nur den Mangel eigener Gedanken und Taten. Der ganze Artikel ist lediglich der Ausfluß landbündlerischer Verlogenheit. Ist ein Landbündler, um die eigene Schwärze zu verdeutlichen, wenn wir aber die wahren Absichten des Herrn Fick kennen lernen wollen, brauchen wir bloß an das Sprichwort denken: „Sag mir, mit wem du gehst, und ich sage dir, wer du bist“. In der Agitationsnummer der „Heimat“ ist feingekennzeichnet auch das vom christlichsozialen Abg. Monsignore Feiler auf dem schwarzen Parteitag in Nürnberg gehaltene Referat gegen die Bodenreform abgedruckt. Genau wie die Adeligen, die sonstigen Kapitalisten, auch die Landbündler, wollen die Christlichsozialen eine „Bodenreform“ unter Aufrechterhaltung des „heiligen, unantastbaren Eigentums“ durchführen. Dieses sonderbare Axiom soll bekanntlich in der Weise verkündet werden, daß man — versucht, auf Antrag zu und vom Großgrundbesitz freiwillig zur Verfügung gestellten Grundstücken die Innenkolonisation in Angriff zu nehmen. Wer es weiß, wie die Landbündler den Großgrundbesitzern bisher immer die Stange hielten, wird sich nicht wundern, daß Herr Fick sich der „armen“ Agrarkapitalisten auch jetzt aufs wärmste annimmt. So zum Beispiel hat er sich über unsern Artikel „Wie das Vieh im Stalle verhandelt“, sardonisch aufgeregt und den Großgrundbesitzern in der „Heimat“ ein wahres Loblied gesungen. Herr Fick sollte aber etwas vorsichtiger sein, denn die allzu offene Verteidigung der Großgrundbesitzer ist momentan bei den führenden Männern der Landbündler nicht in Mode. Herr Fick möge doch im Hauptorgan seiner Partei, der Prager „Deutschen Landpost“ vom 8. Oktober 1924 nachlesen, was sein Freund, der Abg. Fierhut, beim Verbandstag der deutschen Selbstverwaltungskörper in Kuffig am 5. Oktober d. J. gegen die den „Ausverkauf des deutschen Heimatbodens“ in Szene setzenden Großgrundbesitzer ausführte:

Im Jahre 1920, als die Aktionsmöglichkeit des Bodenamtes in Ermangelung eines geeigneten Apparates noch gering war, wäre es verhältnismäßig leicht gewesen, die Zustimmung des Bodenamtes zu Einzeilverkäufen an kleine Bodenbewerber zu erlangen. Damals wandte sich der Bodenreformauschuß des Verbandes der Selbstverwaltungskörper mit einer Aufforderung an den Deutschen Großgrundbesitzerverband, solche Abverkäufe nach Tüchtigkeit vorzunehmen; leider ging die Verhandlung auf diese Anregung nicht ein. Heute, nachdem sich das Bodenamt einen Wirkungsbereich mit 2000 bis 2500 Beamten geschaffen hat, mit dem es in stande ist, in kürzester Zeit auch große Komplexe aufzuteilen, ist es nicht mehr möglich, die Zustimmung des Bodenamtes zu Abverkäufen zu erlangen. Jetzt stellen wir im Gegenteil fest, daß das Bodenamt den Großgrundbesitzern nahelegt, den Boden an die vom Bodenamt bezeichneten Bodenbewerber, welche durchaus tschechischer Nationalität sind, zu überlassen. Und, was die Großgrundbesitzer seinerzeit zur Erhaltung des deutschen Heimatbodens nicht taten, das tun sie jetzt, um eines geringen materiellen Vorteils willen, mögen sie auch jetzt damit selbst die Handlanger bilden bei den Tschekisierungsarbeiten des Bodenamtes. Durch dieses Vorgehen des Großgrundbesitzers erlangt aber vor allem die Regierung die Möglichkeit, gegenüber unseren vertriebenen Landsleuten im Auslande über die Vergewaltigung deutscher

Interessen hervorzuhoben, daß nicht in einem einzigen Falle eine zwangsweise Aneignung des Gutes erfolgt, sondern die Zuteilung im Wege des gültigen Einvernehmens durchgeführt wurde.

Es ist wirklich eine Ironie der Geschichte, daß gerade Abg. Fierhut, der selbst Angehöriger des Großgrundbesitzes ist und seinen „Brotgebern“ politisch mit allem Nachdruck zu Hilfe kam, jetzt gewungen ist, gegen denselben loszugehen. Wenn die „Heimat“ die Wahrheit schreiben wollte, müßte sie ebenfalls die „deutschen“ Großgrundbesitzer, welche das „heilige Eigentum“ um schänden Götzen verflopfen, aufs schärfste angreifen, statt die rote Kleinbauernorganisation als das schuldige Karneval hinzustellen. Zum Schluß des Fick-Artikels wird der Zusammenschluß der kleinsten und größten Landwirte

dringend empfohlen, in einem Atem jedoch voll Schmerz ausgerufen: „Aber nein, es ist besser, wenn die Bundesregierung, durch von feindlichen Parteien gesteuerte Opposition, zerbricht und zertrümmert wird.“ Womit die in den eigenen Reihen der Saager Landbündler herrschende Zerklüftung gemeint ist. Der gegen den Abg. Leibl und unseren Kleinbauern- und Häuslerverband gerichtete Artikel eines neuschlagge gewordenen Landbündlers endet also mit dem betrüblichen Bekenntnis der eigenen Unfähigkeit — wir glauben, viel Lob wird Herr Fick bei seinen Parteifreunden für seine „Gesichtsbildung“ bestimmt nicht ernten.

Wenn wir uns mit dem Herrn „Miß“ überhaupt abgeben, so nur deshalb, um an diesen landbündlerischen Musterkloben zu zeigen, mit welcher Gelichter sich unsere Freunde herumzuschlagen müssen.

## Inland.

### Sie wittern Wahlen!

Die Herren vom „Bund der Landwirte“, die noch vor kurzem von „Aktivismus“ förmlich überschäumten und schon nahe daran waren, dem Schneider ein paar Ministerfräde in Auftrag zu geben, haben sich, ziemlich plötzlich, anders bekommen. Statt der biedermännlichen Bereitwilligkeit, Herrn Svehla die deutschen Bauernschaften zur Unterstützung zuzuführen, und statt der besten Anstrichlungen Wafarins werden auf einmal wieder stramm deutschnationale Töne im Loger der Landbündler bemerkbar. „Just zum 28. Oktober“ schreibt die „Deutsche Landpost“ an der Spitze des Blattes unter anderem:

„Es wäre aber reiner Selbstmord, wenn wir auf eine erwachende Erkenntnis der heutigen tschechischen Wahlhaber pochen würden. Die sechs Jahre haben wohl genügend gezeigt, daß der tschechische Staatschauvinismus sich allein auf schwelgender Rache und kindischer Ueberschätzung aufbaut, daß der tschechische Chauvinismus förmlich Staatsidee geworden ist.“

Wir müssen heute endlich erkennen, daß es keinen Zweck hat, in Leitartikeln zu jammern, in papierernen Protesten zu heulen, zu warnen und zu drohen. Mit den realen Mitteln einer einheitlichen, festen Politik, die innen und außen Volksgenossen und Freunde vereint, müssen wir immer fester zu der Selbsthilfe greifen, die in der jetzigen Lage eine Selbstverständlichkeit sein muß.

Es geht um unser Volk, um unsere Heimat! Lassen wir die Worte . . .

Wie kommt es nur, daß die Landbündler plötzlich zu solchen Tatenbrüsten erwachen, wie ist es nur zu erklären, daß sie mit einem Male sich der „jammernenden Leitartikel“ und „papierernen Proteste“ begeben wollen und sich das eingeknickte Rückgrat wieder aufbügeln lassen? Ist es ein Zufall, daß zur gleichen Zeit, da Kropf und Spina wiederum fröhlich ins Hifthorn blasen, auch die „ungarischen Kleinlandwirte“ plötzlich den Drang verspüren, ihren streng oppositiven Standpunkt zu bezeugen? Nein, diese auffallende Veränderung der Taktik bei den deutschen Agrariern hat denselben Grund wie die tschechischen übertragsend nationalistischen Töne der Christlichsozialen (Heil Feilerheil, dem deutschen Priester) und wie die profeministischen Annäherungen des Deutschdemokraten Jelinek: die „Aktivistik“ Herrschaften insgeheim wittern die Morgenluft nicht allzuferner Wahlen und da versprechen sie sich Erfolg

nur von einer einzigen Parole, nämlich von der nationalistischen. In den Wahlkampf gehen sie mit „Idealen“, nachher, wenn die Mandate eingeklopft sind, geht es wieder an das alte Geschäft. Fragt sich nur, ob und wie lange sich die deutschen Wähler diesen Schwindeln werden gefallen lassen.

### Lehrreiche Gemeindevahlen in Prognitz.

Am vergangenen Sonntag fanden in Prognitz Gemeindevahlen statt. Die im März gewählte Gemeindervertretung wurde aufgelöst, da sie infolge der Differenzen zwischen dem bürgerlichen und dem sozialistischen Block arbeitsunfähig geworden war.

Das Ergebnis der sonntägigen Wahlen ist nun nach einigen Seiten hin ungemein bemerkenswert.

Die tschechischen Sozialdemokraten haben einen beträchtlichen Erfolg aufzuweisen. Sie erhielten 4338 Stimmen und elf Mandate, während sie bei den letzten Wahlen 2055 Stimmen und acht Mandate aufzuweisen hatten. Der Zuwachs der tschechischen Sozialdemokraten beträgt also drei Mandate und 1383 Stimmen. Dieser Gewinn geht vor allem auf Kosten der Kommunisten, die 709 Stimmen und zwei Mandate verloren. Die ideell schon im ganzen Lande gespaltenen Kommunisten haben ihren Zwiespalt bei den Wahlen in Prognitz auch äußerlich in Erscheinung treten lassen. Es gab dort zwei kommunistische Kandidatenlisten: Eine offizielle Liste, auf die Smerpal-anhänger Kandidierten, erhielt 1059 Stimmen und drei Mandate, die Liste der radikalen Opposition, die von einem Metallarbeiter namens Macouh und dem Professor Kamenaf geführt wurde, erhielt 487 Stimmen und ein Mandat. Bisher hatten die Kommunisten sechs Mandate. Die Opposition hoffte, alle diese sechs Mandate zu erlangen, anstelle dessen erhielt sie nur ein Mandat. Aber auch die Smeralkommunisten ziehen an die Spitze reduziert in die Prognitzer Gemeindevahlen ein.

Eine zweite beachtenswerte angenehme Ueberschneidung bildet die Niederlage der Merikalen. Diese verloren ein Mandat auf 65 Stimmen, ebenso wie die politischen Gewerbetreibenden, die auch den Verlust eines Mandates zu tragen haben. Die Kommunisten, die Merikalen und die Gewerbetreibenden sind, das lehren die Prognitzer Wahlen, im tschechischen Loger im Rückgang.

Da auch die tschechischen Nationalsozialisten ein Mandat gewonnen haben und der Besitzstand der tschechischen Nationaldemokraten unbeeinträchtigt geblieben ist, gehen die sozialistischen Parteien um

## 7 Schreckliche Rache.

Von Nikolaj Wassiljewitsch Gogol.

Aus dem Russischen überseht von Bruno Götz.

Sie heftete ihre bleichen Augen auf das Fenster, unter dem Danilo saß, und erstarrte reglos.

„Wohin schaust du? Wen siehst du da?“ schrie der Zauberer sie an.

Das lustige Gebilde Materinas erblickte. Doch Bon Danilo befand sich schon lange auf dem Erdboden und zog mit dem getreuen Stezko seinen Bergen zu.

„Entschlich! Entschlich!“ sagte er zu sich selbst und spürte in seinem Kostalenherzen fast etwas wie Angst aufsteigen. Da war er aber schon auf seinem Hof, auf dem die Kostalen noch immer fest schliefen, mit Ausnahme des einen, der Wache hielt und seine Pfeife rauchte.

Der ganze Himmel war mit Sternen bedeckt.

3.

„Wie gut halt du getrun, mich zu wecken.“ sagte Materina, rieb ihre Augen mit dem gestrichelten Kermel ihres Hemdes und schaute ihren Mann von Kopf bis Fuß an. „Welch furchtbaren Traum hab ich geschaut! Wie schwer anruete meine Brust! Ach . . . mir war, als müßte ich sterben!“

„Was für ein Traum? War es dieser?“ und Baruljabach erzählte seiner Frau alles, was er geschaut hatte.

„Ja, wie halt du denn das alles in Erfahrung gebracht, Mann?“ fragte Materina verwundert. „Doch nein! Vieles von dem, was du erzählst, weiß ich nicht. Doch der Vater meine Mutter erschlagen hat, das hab ich nicht geträumt. Und Tote habe ich auch nicht gesehen, gewiß nicht. Nein, Danilo, du erzählst es nicht richtig. Ach, wie furchtbar ist doch mein Vater!“

„Das ist ja auch kein Wunder, daß du so vieles nicht gesehn hast. Du weißt ja nicht einmal den zehnten Teil von dem, was deine Seele weiß. Weißt du, daß dein Vater der Antichrist ist? Erst im vorigen Jahre, als ich mit den Polen gegen die Krime zu Felde zog (damals hielt ich's noch mit dem ungläubigen Volke), sagte mir der Abt des Bruderklosters (und das ist ein heiliger Mann, Frau!), daß der Antichrist die Macht habe, die Seele eines jeden Menschen zu beschwören; die Seele des Menschen ergeht sich nämlich in voller Freiheit, wenn er eingeschlafen ist, und kreist mit den Erzengeln um den Thron Gottes. Vom ersten Augenblick an hat mir das Gesicht deines Vaters nicht gefallen. Wenn ich gewußt hätte, daß du solch einen Vater hast, ich hätte dich nicht zur Frau genommen, ich hätte dich verlassen und nicht diese Sünde auf meine Seele geladen, der Verwandte einer Teufelsippe zu werden.“

„Danilo!“ sagte Materina und bedeckte schließend ihr Gesicht mit den Händen, „hab ich mir gegen dich je etwas zu Schulden kommen lassen? War ich dir je untreu, mein lieber Mann? Wodurch hab ich deinen Joru auf mich gelenkt? Hab ich dir nicht treu gedient? Hab ich dir auch nur ein unfreundliches Wort gesagt, wenn du begehrt von einem fröhlichen Wahle heimkehrtest? Hab ich dir nicht deinen schwarzbraunen Sohn geboren?“

„Weine nicht, Materina; jetzt leue ich dich ja und werde dich um nichts in der Welt verlassen. Die Sünden liegen alle auf den Schultern deines Vaters.“

„Nein, nenne ihn nicht meinen Vater! Er ist mir kein Vater mehr. Gott sei mein Zeuge, ich sage mich von ihm los. Er ist ein Abtrünniger, er ist der Antichrist. Mag er zugrunde gehn, mag er verkaufen — ich reiche ihm nicht die Hand zur Rettung; mag er von gütigen Kräutern ausdorren — ich reiche ihm kein Wasser zum Trinken. Du bist mir mein Vater!“

6.

Im tiefen Keller von Danilo hinter drei Schließern sitzt der Zauberer, in eiserne Ketten geschlagen; fern über dem Dnjepr brennt seine Teufelsburg, und die blutroten Wellen des Stromes gurgeln und drängen sich um die alten Mauern. Nicht um seiner Hexerei, nicht um seines gotteslästerlichen Treibens willen sitzt der Zauberer gefangen; sondern um seines Berrates willen, denn er hatte sich mit den Feinden des rechtgläubigen russischen Landes verbündet, um das ukrainische Volk an die Katholiken zu verkaufen und die christlichen Kirchen niederzubrennen. Finster hockt der Zauberer da; nachtschwärze Gedanken wälzen sich in seinem Kopf; er hat nur noch einen einzigen Tag zu leben, morgen schon heißt es, von der Welt Abschied zu nehmen; morgen erwartet ihn das Hochgericht. Die Hinrichtung wird keine leichte sein; es ist noch eine Gnade, wenn man ihn lebendig löst oder ihn lebenden Leibes die sündige Haut abzieht. Finster hockt er da und läßt den Kopf hängen. Es kann sein, daß er vor seiner Todesstunde noch bereut; doch seine Sünden sind solche, daß Gott sie nicht vergeben könnte. Hoch oben, ihm gegenüber, befindet sich ein schmales, mit Eisenstäben vergittertes Fenster. Mit kirrenden Ketten erhebt er sich, um hinauszuschauen, ob seine Tochter nicht vorüberginge. Sie ist nicht rachsüchtig, sie ist sanft, wie eine Taube; vielleicht, daß sie sich des Vaters erbarmen würde. . . . Doch niemand ist zu sehn. Unten läuft der Weg vorbei; er ist leer. Noch weiter unten zieht der Dnjepr seine Bahn; er kimmert sich um niemanden; er braust dahin, und dem Gefangenen ist es eine Pein, sein einträgliches Rauschen zu hören.

Da — jemand hat sich auf dem Wege gezeigt. Ein Kostal. Der Gefesselte saugt schwer auf. Und wieder ist alles still. Doch da, in der Ferne, steigt jemand herab. . . . Ein grüner Ueberwurf weht, auf dem Kopfe blitzt ein gold-

dener Puh . . . Sie ist's! Er preßt sich noch dichter ans Fenster. Jetzt ist sie schon nahe . . .

„Katerina! meine Tochter! Erbarme dich! Habe Mitleid mit mir!“

Sie schweigt; sie will nicht hören, sie schaut nicht einmal hin. Schon ist sie vorübergegangen und verschwunden. Die ganze Welt ist leer; grämlich rauscht der Dnjepr; Trauer nagt am Herzen; weiß aber der Herzenmeister, was diese Trauer zu bedeuten hat?

Der Tag neigt sich gen Abend. Die Sonne sinkt; schon ist sie verschwunden. Es wird abendlich kühl; irgendwo brüllt ein Stier; Klänge wehen herüber; irgendwo kommen wohl Menschen von ihrer Arbeit und lärmten fröhlich; auf dem Dnjepr schwimmt ein Boot. . . . Wer kümmert sich um den Gefangenen? Am Himmel blüht eine silberne Sichel auf; da kommt jemand von der entgegengesetzten Seite den Weg emporgestiegen; es ist im Dunkeln nur schwer zu erkennen; Materina ist's, die zurückkehrt.

„Tochter! Um Christi Willen! Nicht einmal die wilden Wolfskinder zerfleischen ihre Mutter. Tochter, so schau doch nur einmal zu deinem sündigen Vater hin!“

Sie hörte nicht auf ihn und ging weiter.

„Tochter, um deiner unglücklichen Mutter willen . . .“

Sie blieb stehen.

„Komme, höre mein letztes Wort!“

„Barmhützigkeit, Gottverächter?“

„Renne mich nicht Tochter! Es gibt kein Blutband zwischen uns. Was willst du von mir um meiner unglücklichen Mutter willen?“

„Katerina, mein Erbe ist nahe; ich weiß, dein Mann will mich an einen Pferdeschweif binden und übers Feld schleifen lassen, vielleicht denkt er auch einen noch furchtbareren Tod für mich aus . . .“

(Fortsetzung folgt.)



# Tages-Neuigkeiten.

## Wer bezahlt das?

Das tschechoslowakische Preszbureau hat es gestern für seine Pflicht angesehen, der Öffentlichkeit dieses Staates folgende hochinteressante Meldung zu übermitteln:

**Belgrad, 29. Oktober.** Heute begann hier die für sechs Tage anberaumte Konferenz der Frauen der Kleinen Entente. An der Konferenz nehmen Frauendelegationen aus der tschechoslowakischen, der polnischen und der griechischen Republik, dem Königreiche Serbien und Rumänien teil. Die tschechoslowakische Delegation besteht aus den Damen Frantiskova, Sedlakova, Purinova, Kardanska, Jechlicova, Slavackova und Blaminkova.

Gestern abends veranstaltete die Präsidentin der Kleinen Frauen-Entente Prinzessin Paula Engene zu Ehren der Delegation ein Dinner. Für den 30. ds. sind die Frauendelegationen ins Königliche Palais zu einem großen Konzert, für den 1. November zu einem Tee beim Gefaschten Seba geladen. Die Konferenz wird sich mit der Lage der unehelichen Kinder in den Ländern der Kleinen Entente, weiters mit dem politischen Rechte der Frauen und mit der allgemeinen Politik der Kleinen Entente beschäftigen.

Abgesehen davon, daß der soziale Gehalt dieser Konferenz durch die Tatsache, daß eine Prinzessin Präsidentin der „Kleinen Frauen-Entente“ ist, genügend gekennzeichnet ist, muß in der heutigen Zeit der wieder ansteigenden Teuerung und allgemeinen Not die Frage aufgestellt werden, aus welchen Geldern die Delegation von sieben Frauen zu einer Konferenz, die keine anderen Sorgen als den Besuch von Dinern, Tees, Konzerten usw. zu haben scheint, bezahlt wird. Um sich über die Lage und das Glend der unehelichen Kinder zu informieren, bedarf es keiner kostspieligen internationalen Konferenz ausgerechnet mit Jugoslawien. Da braucht sich beispielsweise die Frau Frantiskova in Prag nur in das überfüllte Findelhaus zu bemühen. Was schließlich ihre „Hohheit“, die jugoslawische Prinzessin-Präsidentin von der allgemeinen Politik der Kleinen Entente berichtet, gehört auf ein anderes Kapitel.

**Deutschnationale Ausdringlichkeit.** Ein Genosse reißt uns mit, daß man ihm seit geraumer Zeit die „Zudertendeutsche Tageszeitung“ ins Haus schickt und die Zusendung trotz zweimaliger Abbestellung nicht eingestellt wird. Dieser Fall ist keineswegs vereinzelte. Die „Zudertendeutsche Tageszeitung“ überbringt besonders Angestellte und Beamte mit Prospekt und Freizugempfehlen. Besonders gelungen ist es, daß sie sich dabei immer auf ihre „Ueberparteilichkeit“ berufen und schamhaft ihre Herkunft vom „Nordböhmischen Tagblatt“ verschweigen. Für sehr notwendig müssen die Deutschnationalen auch ihre Leser und diejenigen halten, die es werden sollen, wenn sie immer betonen, daß sie das billigste Blatt sind und vierteljährlich nur 36 Kr. kosten. Die Billigkeit spricht dafür, daß diese Zeitung, die sehr viel Papier verbraucht und dabei eine kleine Auflage hat, nicht von den Geldern der Abkommenen erhalten wird. Wer diese „Ueberparteilichkeit“ Göttingung beachtet, kann sich jeder an den Fingern abzählen. Die reichen Mittel erlauben der Zeitung eben auch jene zudringliche Freizugempfehlung, die den Opfern dieser Propaganda aus begrifflichen Gründen zum Gelde wird.

## Von deutscher Lyrik.

So oft sich in den Stürmen und Kämpfen seiner Entwicklung das deutsche Volk auf sich selbst befaßt, so oft seine lyrische Dichtung neue Gestalt, neuen Gehalt und, was das Wichtigste ist, einen neuen inneren Antrieb. Eine unbekante, aber auch unverständliche Kraft schlug an die Wände und Klammern der alten, überkommenen Formen, zerbrach die kostbaren Gefäße einer geheiligten Vergangenheit und trug die Trümmer und Splitter mit sich ins rätselvolle Meer des Geachteten, des Gegenwärtigen und Ersehnten, bis sich dort das wie ziellos Umhertreibende zu freier Einheit zusammenschloß und die Zeit ihr tiefstes Gesicht in dem neuen Spiegel froh erkannte. Gerade dem lyrischen Gedicht ist diese Fähigkeit, unmittelbarster Ausdruck eines Geschlechtes zu sein, wie keiner anderen dichterischen Form verliehen und unter den übrigen Künsten kann sich ihm darin nur die Musik gleichstellen. Der Roman bedarf, um mehr zu sein als banal unterhaltende Erzählung, eines gewissen gefestigten Festigkeits, er formt nicht die Zeit, sondern hält die bereits geformte in ihrer sozialen und seelischen Struktur fest; er bedient sich der Ausdrucksmittel, der Denkart und der psychologischen Einblicke jener Generationen, der er erwachsen ist, er ist also Sammelbehälter des schon Gewordenen und noch Werdenen und nicht vielmehr, wie die Lyrik, ein in das nur abend Erzählte hinausweisender Jauderkontrast. Auch das Drama, diese Kunst des Kampfes und der letzten Entschlüsse, bedarf einer Kenntnis der Kräfte, die da miteinander um die Beherrschung des Lebens ringen, es braucht, dem Roman gleich, den rohen Stoff wieder, und sieht sich genötigt, seine Bilder und Vorgänge in den stets irgendwie symbolischen Rahmen des Bühnenraumes zu spannen. Also

**Der 3. November schulfrei.** Ueber Anordnung des Landesschulrates ist der 3. November d. J. (Allerheiligentag) schulfrei. Diese amtliche Mitteilung zeigt neuerlich, wie in diesem Staate die Kerikalen ihre Macht ausüben. Da heuer die Kirche Allerheiligen am Montag feiert, wird dieser Tag sofort schulfrei gegeben. Wenn andere Parteien mit solchen Forderungen kämen!

**Die neuen Bierpreise.** Das Ernährungsministerium hat für den inländischen Bedarf nachstehende Höchstpreise festgesetzt: Preis des Bieres aus dem Bräuhaus für ein Hektoliter inklusive Staatssteuer, der Landesabgabe und der Umsatzsteuer: Schankbier neun bis zehn Grad 154, Lagerbier bis zu zwölf Grad 178. Pilsener Bier neun bis zehn Grad 200, Pilsener Bier bis zu zwölf Grad 230. Bierpreis im Kleinverkauf in Gläsern zu einem Liter im Ausschank und über die Gasse inklusive Umsatzsteuer: Schankbier neun bis zehn Grad 220 K, Lagerbier bis zwölf Grad 260 K, Pilsener Bier neun bis zehn Grad 268 K, Pilsener Bier bis zu zwölf Grad 310 K. Zu den Preisen im Kleinverkauf dürfen vom Verkäufer zugesprochen werden: 20 Heller pro ein Liter, wenn das Bier im Lokale verkauft wird und weitere 20 Heller pro ein Liter, wenn das Bier bei Konzerten und Unterhaltungen verkauft wird, fernur die üblichen Zuschläge, wie der tatsächlich gezahlte Eisenbahntransport, sobald er 6 K per ein Hektoliter übersteigt, und beim Flaschenbierverkauf 20 Heller pro ein Liter. Das Brauen von Bier unter neun Grad ist nicht gestattet. Das Ernährungsministerium macht gleichzeitig darauf aufmerksam, daß Gastwirte und Bierverkäufer die infolge der durch die Brauereien beschlossenen Preiserhöhung Bier im Kleinverkauf teurer als bisher verkaufen würden, durch die zuständigen Behörden strafrechtlich verfolgt werden. Sofern die von den Brauereien den Gastwirten oder anderen Bierabnehmern seit 26. Oktober verrechneten Bierpreise der neuen Regierungsverordnung zuwiderlaufen, müssen sie nach deren Bestimmungen geregelt werden.

**Der 28. Oktober wurde in Prag in der üblichen Weise begangen.** Die offizielle Feier fand auf der Burg statt, wo der päpstliche Nuntius an den Präsidenten Masaryk eine Ansprache hielt, auf die der Präsident in einer Rundgebung antwortete, in der ganz besonders der Gedanke des ewigen Friedens betont wird. Der Präsident wies darauf hin, daß schon Klemenstch und Geom von Bedebrad den Gedanken des Völkerverbundes gefaßt hätten. „Der Völkerverbund ist Tatsache geworden. Das Problem der Arbitrage der Sicherheit und der Entwarnung ist gelöst. Das bedeutet einen großen Fortschritt. Eben habe ich das Genfer Protokoll unterschrieben“, führte der Präsident zum Schluß seiner Antwort auf die Ansprache des päpstlichen Nuntius aus. Außer dem diplomatischen Korps empfing der Präsident den Ministerpräsidenten Svehla mit den Mitgliedern des Kabinetts. Die Präsidenten beider Häuser der Nationalversammlung und andere. Im Innern der Stadt veranstalteten die Koalitionsparteien Volksmeetings, deren Besuch unter der Leitung der Bitterung ist. Die tschechischen Sozialdemokraten versammelten sich im Lidovy Damm. Die tschechischen Nationalsozialisten veranstalteten einen Umzug auf den Wenzelsplatz, wo Masaryk sprach. Ebenfalls auf dem Wenzelsplatz waren die Nationaldemokraten versammelt.

**Gottgefällige Polemik.** Der Kerikal: Dämmer „Masaryk“ wirft den Kerikalen „Masaryk“ vor, daß sie beständig politischen Klatsch verbreiten und verspricht ihnen: „Wir werden zu günstiger Zeit sprechen, damit Wähner sehen, wer zu uns eintreten will. Diese Leute werden es, auf eine Schaufel genommen und über die mäh-

rische Grenze geworfen zu werden.“ So polemisiert ein Blatt des rechten Flügels der Kerikalen gegen das offizielle Parteiorgan!

**Eine neues Tagblatt in Brünn.** Montag erschien die erste Nummer des „Nacht“, einer Abendausgabe der „Lidovs Noviny“. Das Blatt ist illustriert, ähnelt in der Aufmachung der „Wiener Stunde“.

**Töbliches Autounglück.** Ein furchtbarer Autounfall hat sich gestern früh bei Olmütz ereignet. Ein Automobil, in dem der Professor 27-jährige Kaufmann Walter Reich, in Begleitung eines Fräuleins Jitka Richter saß, verunglückte auf der Rückfahrt von Mähr.-Ost. nach Prag. Der Wagen überschlug sich, die Insassen wurden unter dem Wagen begraben. Reich und Richter blieben auf der Stelle tot. Der Chauffeur erlitt schwere Verletzungen an Beinen und Armen und wurde lebensgefährlich verletzt ins Spital gebracht.

**Losomilke gegen Motorrad.** Ein schweres Unglück hat sich auf der Eisenbahnstrecke Kralup-Peratowitz ereignet. In der Nähe der Gemeindefeld Anstalt kreuzt die Straße die Reichstraße in der allernächsten Nähe der Eisenbahnstation. Nach 9 Uhr abends fuhr Wladimir Drachovst aus Prag mit seinem Motorrad in raschem Tempo in der Richtung gegen die Straßenkreuzung. In der Dunkelheit bemerkte er die herabgelassenen Bahnschranken nicht und stieß mit außerordentlicher Wucht gegen die Schranken. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die Schranken zerplitterten und das Motorrad samt Beiwagen direkt auf das Eisenbahngelände geschleudert wurde. In diesem Augenblicke kam eine Lokomotive aus der Station heran und schleppte das Motorrad einige Meter weit mit sich fort, wobei Drachovst tödliche Verletzungen erlitt. Das Motorrad wurde gänzlich zertrümmert.

**Zwei schwere Unfälle** haben sich dieser Tage auf dem Bahnhof in Neudorf bei Gablonz ereignet. Der gegen 7 Uhr abends von Gablonz nach Tarnowitz fahrende gemischte Zug hielt einige Zeit auf dem Bahnhof, um Wagenverschiebungen vorzunehmen. Dabei geriet der schon eine Reihe von Jahren auf dem Neudorfer Bahnhof als Magazincur tätige Wenzel Wünsch auf bisher noch unaußergewöhnliche Weise unter den Zug und es wurden ihm beide Beine abgefahren. Außerdem erlitt er schwere Verletzungen an Kopf. Der ungefähr 58 Jahre alte Mann, der verheiratet ist und in Neudorf wohnt, versichert bald darauf. Auf die Hilferufe des Verunglückten blickte der Zugbegleiter Richard Hübnier, verheiratet und wohnhaft in Franzendorf bei Reichenberg, von der Plattform eines Wagens auf die Strecke, wobei er mit dem Kopfe gegen einen Lichtmast stieß und vom Zuge herunterfiel. Er trug Verletzungen im Gesicht, am linken Unterschenkel und am rechten Fuße davon.

**Verbrennungstod eines Kindes.** Samstag abends riß Hans, der einhalbjährige Sohn des Josef Kovak in Prag-Dejwitz, ein Gefäß mit siedender Milch herab und erlitt schwere Brandwunden. Der Knabe erlag Montag seinen fürchterlichen Verletzungen. Das Strafverfahren ist eingeleitet.

**Die Folgen des 14. August.** Im Prager Krankenhaus starb am 20. August die 27-jährige Anna Svoboda aus Prag an Wutvergiftung infolge eines verbotenen Eingriffes. Jetzt wurde festgestellt, daß der Eingriff die Geburtshelferin Polak aus Prag II. vorgenommen hat. Die Polak, die im Verdachte steht, auch den Tod einer in Troppan verstorbenen Frau am Gewissen zu haben, wurde verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

**Von der Straßenbahn erfaßt.** Dienstag nach 10 Uhr vormittags ging die Schülerin Wlasta Kovak über die Karlsplatz in Prag-Žitov gerade in dem Augenblicke, als ein Motorwagen der Strecke 2

herankam. Trotz des Warnungszeichens lief das Mädchen in den Wagen, wurde vom Schuttrahmen erfaßt und etwa drei Meter geschleift. Es erlitt zum Glück leichtere Verletzungen und konnte in häusliche Pflege entlassen werden.

**„Kaiser“ Otto als Feldherr.** Im „Völk“, einem tschechischen Innsbrucker Bauernblatt, erzählt der monarchistische Hauptmann Kirchner, der der Frau Jitka und ihren Kindern Geschenke aus Steiermark nach Requeitio gebracht hatte, eine Geschichte, wie die Kinder Soldaten spielten:

Kaiser Otto setzte sich auf den Boden und sagte zu mir: „Ich bitte, Herr Hauptmann, Sie nehmen an meiner Seite Platz, denn Sie sind ein erfahrener Kriegsmann.“ Jetzt kam es zur Aufteilung der verschiedenen Armeen. Der Kaiser: „Also ich nehme mir die Oesterreicher, die Ungarn, die Deutschen und die Russen und du, Robert, die Franzosen, Serben, Italiener, Rumänen, Engländer und was du sonst noch hast.“ Der Kaiser stellt seine Armeen in breiter Front über den ganzen Salon auf, dahinter Reiter in Gruppen, während Robert seine Truppen armeeeweise in mehreren Gliedern recht dicht, also mehr parademäßig gruppiert. Otto sieht dies und flüstert mir zu: „Sehen Sie, Robert ist ein schlechter Feldherr, der stellt seine Truppen noch so auf, wie er es auf den alten Bildern und in den Büchern sah, heute muß man in breiter Front aufmarschieren.“

Nun nimmt Robert die Schachtel, wo die Italiener drinnen sind, und stellt diese so gleich nach rückwärts laufend auf. Otto sieht dies und ruft seinem jüngeren Bruder mit Schandenspreche zu: „Da Robert, jetzt stellt du die Schande deiner Arme auf!“ Robert erwiderte schlagfertig: „Ja, das weiß ich, die Kerle laufen ja auch schon zurück!“

Während die beiden so mit den Soldaten spielen, fragt mich der junge Kaiser: „Haben Sie im Krieg bei den Italienern auch die Krankheit „Paura nervosa“ bemerkt?“ Ich wußte nicht, was der Kaiser damit meine, worauf er mir erklärte: Die Paura nervosa ist eine Krankheit, unter der die Italiener leiden; es steigt ihnen nämlich die Furcht so in die Glieder, daß sie tot umfallen!“ Ich mußte über diese Erklärung herzlich lachen, doch der Kaiser meinte, daß dies wirklich so sei, denn seine Mama habe ihm schon oft erzählt, daß der Papa, wie er die Offensive gegen Italien im Jahre 1916 kommandiert hat, zweierlei Arten von Italienern kennen lernte: die einen, die davonlaufen, und die anderen, die überhaupt vor lauter Angst tot umfallen; so soll zum Beispiel die Brigade Roma so vor unserer Offensive davongelaufen sein, daß sie erst in Sizilien aufgehalten wurde.

Und diese Trettelei magt ein christlichsoziales Blatt seinen Lesern vorzulegen. Treffend bemerkt die „Arbeiter-Zeitung“ zu diesem Bericht: „Solche Geschichten mögen ja einstens, als die glorreiche Dynastie noch über Oesterreich herrschte und der jeweilige Thronfolger selbstständig der genialste Feldherr war, bei den ganzkommen gezogen haben. Heute sieht man daraus nur, wie töricht die Frau Jitka ihre Kinder erzieht. Wobei sie gar nicht überlegt, daß solche gefällige Ausfälle auf Italien, die die Kinder von ihr, der Italienerin, gelernt haben dürften, ihr schaden müssen. Eine Befehrworte des Königs von Italien beim spanischen Kollegen wäre nicht ausgeschlossen und für sie von Nachteil, da sie ja von den Geschenken aus Steiermark ihre luxuriöse Lebenshaltung nicht bestreiten kann und auf das Almosen des Auslandes angewiesen ist.“

Denkungen und Bindungen, Verkürzungen und Andeutungen nach allen Seiten, der unbewußte Mensch aber und eine vom Alten losgelöste, einem noch Unbekanten zutreibende Epoche rufen nach Zwanglosigkeit und Unbedingtheit. Die gewährt ihnen das lyrische Gedicht: Stoff und Handlungslos, nur Rhythmus, Melodie und Klangfolge, ist es plastisch bis ins Letzte und bewirkt, stellt den Wort- und Satzinne zu verständigen, wofür nur dadurch das bisher Unausdrückbare irgendwie einen Ausdruck erhält. Darum lebt in ihm das reine, unversetzte, sich selber suchende Ich, jenes Ich, das trotzig für sich zu stehen meint und das doch, wellendurchströmt, selber eine Quelle im raunenden Strom der Zeit.

Diese Eigentümlichkeiten der Lyrik sehen deren Geschichtsschreiber ganz besondere, klar unrichtige Aufgaben. Er wird sich mit hingebender Fernhörigkeit auf das Allerpersönliche und auf jenen grenzenlosen Egoismus des lyrischen Dichters einstellen müssen, der alles, aber auch alles in den Abgrund der eigenen Seele hinabreißt und Himmel und Sterne, Gott und Welt für gerade gut genug hält. Figuren seiner königlichen Spiele, Schattenspielen seiner Träume zu sein. Aber er wird, indes er so im Märchenlabyrinth einer Dichterspiele die Richtungen sucht, auch nie vergessen dürfen, daß diese Auf-sich-selbst-Gewaltigkeit des Lyrikers nur eine grandiose Selbsttäuschung ist und daß dessen ganzes Geschlecht mit seinen Hoffnungen, Sehnsüchten und Enttäuschungen der Darse jene ergreifenden Töne entlockt, denen der Dichter selbstherrlich zu gebieten wähnt. Wenn also irgend ein Zweig der Kunstgeschichte, so muß in erster Linie die Lyrikgeschichte außer individueller auch eine Psychologie der Völker, der Epochen und Generationen betreiben, und zwar nicht nebeneinander, sondern eine Methode durch die andere stützend, jeder Aufgaben stehend und letzte Lösungen findend durch

die Kombiniierung aller Wege. In diesem Kreise wird sich namentlich die Soziologie als unerlässlich erweisen, denn ohne sie bleibt der Zeitgeist ein nicht zu entriegelndes Geheimnis und gerade das Unbewußte, das noch viel mehr als mächtige bewegende Ideen oder ausregende Ereignisse mit den Seelen aller auch die des Lyrikers fornt, ist im Sozialen, in der glücklichen oder unglücklichen Klassenlage am stärksten verwurzelt.

Die deutsche bürgerliche Wissenschaft, für die Mehrings „Lessinglegende“ als verabscheuungswürdiger Angriff auf einen beiderseits Propheten, auf Erich Schmidt, noch immer nicht existiert, beraubt sich selbst einer der wichtigsten Erkenntnisquellen, indem sie bei der Deutung literarischer Erscheinungen die Soziologie beiseite läßt, und besonders die Geschichtsschreibung der deutschen Lyrik weiß davon ein recht trauriges Lied zu singen. An umfassenden Werken ist sie überhaupt ziemlich arm. Die letzten Jahre brachten zwei kurze, auf großen Strecken banale und schulmeisterliche Abrisse von Heinrich Spiro und Richard Findeis und einer Sammlung zum Teil meisterhafter, sich aber doch nicht zur Geschichte zusammenschließender Essays von Philipp Witkop. (Leipzig, V. G. Teubner.) In der Kunst, ein Dichterbildnis mit poetischer Kraft fein und liebevoll nachzuzeichnen und aus dem Zufälligen der Erscheinung die innere notwendige Einheit zwingend herauszuarbeiten, finden wir Wilkops Porträts von Goethe, Kobalis, Hölderlin, Heine und Nietzsche kaum ihresgleichen und auch seine Deutung des Lyrischen, soweit es ein individuelles Problem darstellt, greift überzeugend in die Tiefe. Aber so gedankereich und formvollkommen die Abhandlungen auch sein mögen, so viel bleiben sie uns in ihrer Beschränkung auf Persönliche an allgemeinen Reiterkenntnissen schuldig.

Nunmehr tritt in demselben Teubnerschen Verlage ein ausführliches, bewußt historisch ein-

gestelltes Werk hervor: „Die deutsche Lyrik in ihrer geschichtlichen Entwicklung von Herder bis zur Gegenwart“ von Emil Ermatinger. Nicht Jahreszahlen oder äußerliche Vollständigkeit sind ihm das Ziel, sondern es versucht, die einzelnen Persönlichkeiten als Symbole zu erfassen, d. h. darzustellen, wie weit die in ihrer Generation wirkenden lebendigen Kräfte sich in ihrem Schaffen lyrisch entfalten haben, ja entfalten mußten. Bis in „Anlage, Gehalt und Form“ der Gedichte soll dieser Parallelismus verfolgt, soll die Notwendigkeit und Bedingtheit aller künstlerischen Produktion erwiesen und so der Lyriker als der repräsentative Exponent seiner Epoche begriffen werden. Man versteht, daß vor solcher Betrachtungsweise die Dichter zweiten und dritten Ranges zurücktreten und die führenden Meister, ein Goethe, Hölderlin, Kobalis, Schiller, Mörike, Heine, Lenau, Keller und Storm den breitesten Raum einnehmen müssen, ja die Darstellung Goethes wächst sich sogar zu einem ganzen Buch aus. Gleichwohl läßt sich die Ueberprüfung des einen und anderen Dichters schwer rechtfertigen, die repräsentativsten Gestalten der Gegenwart beispielsweise — Werfel, Toller, Karl Kraus, Else Lasker-Schuler, Däubler, Heym — fehlen ganz oder werden, wie Hoffmannsthal, mit wenigem, kaum andeutenden Worten gestreift.

Der Grund dafür ist leicht zu finden: Ermatinger hat sich ein zu festes, an gewisse Kennzeichen geknüpftes Ideal des Vollen Lyriker gebildet und sieht die Kräfte der Zeit allzu ausschließlich im Geistig-Philosophischen, die ökonomischen Bedingungen, wie sie sich in den letzten anderthalb Jahrhunderten herausgebildet haben, scheint er mehr als zerstörende, denn als schöpferisch-aufbauende Elemente zu würdigen. Nur so konnte er zu den trüben Sägen seines Vorwortes kommen: „Wer die Jahrzehnte lyrischen Schaffens von Herder bis zur Gegenwart durchwandert, macht eine schmerzliche Erfahrung: die Zahl

**Aus der bürgerlichen Gesellschaft.** Der Sohn des bayerischen Zentralministers Oswald ist wegen Diebstahls von Aktien und Pfandbriefen, den er als Angestellter der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank im Dezember vorigen Jahres begangen hatte, zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten verurteilt worden. Der junge Mann hatte schon einmal vom Schöffengericht Freising eine Strafe wegen Diebstahls erhalten. Auch gegen die Tochter des Ministers schwebt ein Verfahren, weil sie im Verdacht steht, aus einem Damenmoderfall eine Reihe von Waren entwendet zu haben. — Die Altbürger Polizei gibt erst jetzt, da sie den Gang der Untersuchung nicht beeinträchtigen wollte, einen Bericht über einen Giftmordversuch heraus, der am 5. Oktober an der Besitzerin des Schlosses und Rittergutes Ehrenhain verübt wurde. Im Zusammenhang damit wurde die 24jährige Frau eines Landrichters am Altbürger Landgericht, eine Verwandte der Schlossherrin, verhaftet, die im Verdacht steht, den Giftmordversuch unternommen zu haben, um in den Besitz des Rittergutes zu gelangen.

**Bestialische Mordtät eines ungarischen Grenzbeamten.** Aus dem Buzenland wird berichtet: Der 16jährige Bauernbursche Josef Domjan wollte aus Ungarn nach Österreich schmuggeln. Als er die Karab, die die Grenze bildet, überschritt, wurde er noch auf ungarischem Boden von dem Finanzorgan der Abteilung in Sankt Gotthard, Molnar, angehalten. Zwischen dem ungarischen Grenzorgan und dem Bauernburschen entspann sich ein Wortwechsel. Molnar prägte darauf den Bauernburschen, bis dieser bewußtlos zusammenbrach. Dann schloß er ihm aus dem Dienstrevolver eine Kugel durch den Kopf, so daß Domjan tot liegen blieb. Molnar, der sich merkwürdigerweise aus dem Revolververkauf einen Schlag verdienen wollte; der Schuß sei durch einen unglücklichen Zufall losgegangen. Andere Augenzeugen bestreiten die Wahrheit dieser Darstellung.

**Nach dem Vorbild der Chicagoer Anabermörder.** Die „B. Z. am Mittag“ berichtet aus Rom: Unter der Leitung von des Chicagoer Anabermörder haben in dem sizilianischen Städtchen Naro zwei Studenten, der 21jährige Amorecco und der 19jährige Salvatore, beide Söhne reicher Kaufleute, die den Prozeß gegen die Mörder Loeb und Leopold in Chicago mit größter Begeisterung (1) verfolgt, den Beschluß gefaßt, ihren 19jährigen Collega auf dieselbe Weise zu ermorden. Sie lockten ihn am 13. d. in die Nähe der Augustiner-Kapelle unter dem Vorwande, Tauben zu jagen und erschossen dann Collega, dessen Leiche sie im Behälter der Kapelle vertrieben. Die Familie des Verurteilten nahm an, daß der Student mit einem Mädchen durchgegangen sei, erhielt aber dann Expressbriefe, auf Grund deren die Polizei den Mord aufdeckte und die jugendlichen Mörder verhaftete, welche ein Geständnis ablegten.

**Ein bestochener Untersuchungsrichter.** Wie die „Arbeiterzeitung“ aus Graz meldet, wurde im Auftrage der Staatsanwaltschaft der Untersuchungsrichter Knie in Untersuchungshaft genommen. Ein Kaufmann Schueberg, der in Untersuchungshaft gewesen war, wurde gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt. Diese wurde durch Nebengabe eines Sparassenscheines gestellt, das sich unter dem Schueberg abgenommenen Wertfächer befand. Wie sich nun herausstellte, war die eingeklagte Summe im Sparassenschein auf eine höhere Summe gefälscht worden und diese Fälschung soll Schueberg im Einvernehmen mit dem genannten Untersuchungsrichter begangen haben.

**Christiania-Dofo.** Die norwegische Gefangenschaft in Berlin teilt mit, daß infolge des Gesetzes vom 1. Juli 1924 die Hauptstadt Nor-

wegen ab 1. Januar 1925 Oslo heißt. Der jetzige Name Christiania ist somit vom 31. Dezember l. J. ab gesetzlich aufgehoben.

**120.000 Goldmark veruntreut.** Einen groß angelegten Bankbetrug verübte der 27jährige Berliner Bankbeamte Max Unger, der seit Ende September von der Kriminalpolizei gefaßt und jetzt im Auslande ergriffen wurde. Unger war bis zum 25. September d. J. bei einer Berliner Großbank angestellt. Am nächsten Tage fuhr er nach Oberfeld und erhob dort bei einer Bank 120.000 Goldmark zum Nachteil des Berliner Bankhauses. Der Streich gelang ihm mit Hilfe eines falschen Postes. Die Kriminalpolizei ermittelte eine Spur, die nach Biarritz führte. Es wurde festgestellt, daß der Flüchtige, der mit mehreren Pässen versehen war, die Abreise hatte, von dort nach Paris zu fahren. Ein Berliner Kriminalkommissar wurde nach Biarritz geschickt, und setzte sich mit der französischen Kriminalpolizei in Verbindung. Nun gelang es den gemeinsamen Bemühungen, den Betrüger auf der Fahrt von Biarritz nach Paris im Säckezug zu ermitteln und festzunehmen.

**Zwei Bahnarbeiter getötet.** Ein Güterzug, der in einer römischen Vorstadt über ein totes Geleis hinausfuhr, rannte in ein Stredenhäuschen hinein. In dem Bahnarbeiter beim Abendessen waren. Zwei Arbeiter wurden getötet und ein dritter verletzt.

**Eine Braut ist abzugeben!** In einem norwegischen Blatte war kürzlich folgendes Inserat zu lesen: „Da ich demnächst nach Amerika reise, um meine Stellung dort anzutreten, und da meine Braut nicht mitkommen will, wird auf diesem Wege anständiger, wohlhabender Mann gesucht, der sich mit ihr verheiraten will. Sie ist 23 Jahre alt, blond und sehr häßlich, hat den besten Ruf und ein kleineres Vermögen.“

Wehr kann man von einem Bräutigam, der über das große Wasser abreißen will, nicht verlangen, als daß er einen Erlaubnis sucht und auch stellt macht. Schließlich muß die Braut auch zufrieden sein, daß sie heute noch „den besten Ruf“ und „ein kleineres Vermögen“ besitzt. Denn ein abreisender Bräutigam, der fähig ist, seine Braut weiterzugeben und dies ganz öffentlich besorgt, könnte ja auch imstande sein, guten Ruf und Vermögen „mitzunehmen“.

**Tödliches Ballonunglück in Brüssel.** Ein Militärballon wurde in Brüssel nach seiner Füllung in etwa 20 Meter Höhe von einer Luftströmung gegen den Kessel einer Gasanstalt geworfen. Ein Luftschiffer stürzte aus der Gondel und wurde getötet.

**Die Ausbreitung des Rundfunks in Deutschland.** Die Zahl der Teilnehmer am deutschen Rundfunk ist auf etwa 350.000 gestiegen. Die tägliche Zunahme beträgt jetzt fast 2000 Teilnehmer. Allerdings ist die Erwerbung einer Empfangsstation in Deutschland und anderwärts nicht an die Einhaltung eines so umständlichen Bewilligungsverfahrens geknüpft wie bei uns.

**Wetterübersicht vom 29. Oktober.** Die Wetterlage Mitteleuropas steht unter dem Einfluß einer Kette von Luftdruckstörungen, die vom Atlantischen Ozean über England und die Nordsee nach Nordosten ziehen. Es herrscht daher veränderliches Wetter, bei Südwestwinden und zeitweiligen Regenschauern ungleicher Ergebnisheit. Die größten Niederschlagsmengen (vier bis sieben Millimeter Wasserwert) und die höchsten Temperaturen werden aus der Nordwesthälfte Böhmens gemeldet (Tagesmaxima 12 bis 14 Grad Celsius, Nachtminima vier bis acht Grad Celsius). — **Wahrscheinliches Wetter von heute:** Andauern der veränderlichen, im ganzen ziemlich milden Witterung.

**Sunor.** (Eine russische Anatole France-Anecdote.) Man erinnert sich jetzt eines furio-

sen Ereignisses, das dem verstorbenen Anatole France im Rußland der Jarenzeit widerfuhr. Der französische Dichter kam damals nach Moskau, wo ihm die literarischen und künstlerischen Kreise auf dem Bahnhofe einen feierlichen Empfang bereiteten. Die Ansammlung zahlreicher Damen und Herren mit Blumen usw. erregte die unheimliche Aufmerksamkeit des wachhabenden Gendarmen, wobei daran erinnert sei, daß die Gendarmerie jener Zeit die politische Geheimpolizei bildete. Auf die Frage dieses Würdenträgers, wer denn eigentlich angekommen sei, sagte ein scherzhafter Literat, der „berühmte ausländische Schriftsteller Shakespeare“ sei eben eingetroffen. Mit Amtsmiene zog der Gendarm sein Notizbuch und begann sein Verhör. „Vorname?“ „William“ war die Antwort mit dem Zusatz, daß weiteres über die Familienverhältnisse nicht bekannt sei. Der beachtete Gendarm sah sich nun wohlwollend den Dichter an. Man hat nie erfahren, was seine Vorgesetzten zu dem Rapport über „Shakespeares Ankunft in Moskau“ gesagt haben.

**Ein neues Tuberkuloseheilmittel.**  
**Eine dänische Entdeckung.**

**Kopenhagen, 29. Oktober.** In der gestrigen Sitzung der dänischen Ärztegesellschaft in Kopenhagen hielt Professor der Physiologie an der landwirtschaftlichen Hochschule Dr. Holger Moellgaard über eine ungemein erfolgreiche Heilweise der Tuberkulose einen Vortrag. Es handelt sich hier um das sogenannte „Sanoerysin“, ein Goldsalz, welches in einer chemischen Zusammensetzung erzeugt wird, die eine metallische Vergiftung auch bei großen Dosen ausschließt. Der deutsche Forscher Dr. Robert Koch hat seinerzeit nachgewiesen, daß Goldsalze für Tuberkulobakterien ein Gift sein können. Professor Moellgaard vertiefte diese Entdeckung und erzeugte eine Goldverbindung, welche in die Venen oder Muskeln eingespritzt, die Tuberkulosebazillen tötet. Die eventuelle Gefahr, daß die Zerfallsprodukte der toten Bazillen den Körper vergiften können, wird durch Einspritzung eines entsprechenden Serums beseitigt. In dem Heilungsvorgang treten verschiedene Reaktionen, wie Fieber, Sautauschläge, Mattigkeit u. a. auf, doch verschwinden sie langsam und die Heilung kann ohne jede Gefahr auch in den empfindlichsten Fällen fortgesetzt werden. Das „Sanoerysin“ wird im Kopenhagener Laboratorium erzeugt und das staatliche serologische Institut begann auch mit der Erzeugung des entsprechenden Serums. Für die Entdeckung interessiert sich Amerika und der Entdecker der neuen Heilmethode wird darüber ein Buch in englischer Sprache herausgeben.

**Devisenturse.**

**Die tschechische Krone notiert in:**

New York 100 Kr	.....	Dollar 2,93,37
Berlin 100	.....	Schweiz. Frank 15,50'00
Berlin 1	.....	Mark 125,250,000,000'00
Wien 1	.....	Scherr. Kronen 2,118'00

**Prager Kurse am 29. Oktober.**

	Gold	Ware
100 holl. Gulden	1341,00 00	1347,00 00
1 Billion Mark	8,03 50	8,23 50
100 belg. Franken	102,75 00	104,25 00
100 schweiz. Frank	658,50 00	658,50 00
1 Pfund Sterling	152,62 50	154,07 50
100 Lire	146,62 50	148,12 50
1 Dollar	35,95 00	34,25 00
100 franz. Franken	177,25 00	178,75 00
100 Dinar	49 12 50	49,62 50
10,000 magnar. Kronen	4,21 25	4,71 25
100 poln. Zloty	658,75 00	659,75 00
10,000 österr. Kronen	4,70 00	4,90 00

**Der Entdecker des Krebsserregers.**



Prof. Dr. Ferdinand Blumenthal, der berühmte Krebsforscher und Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Krebsforschung, hielt im Rahmen der Tagung der Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten einen Vortrag über die Diagnostik des Krebses der Verdauungsorgane, der größten Aussehen erregte. Danach ist es ihm gelungen, Bazillen in Reinkultur aus menschlichen Krebsgeschwülsten zu züchten und mit solchen Krebs bei Tieren zu erzeugen.

**Volkswirtschaft.**

**Löhne nach der Bedürftigkeit.** In vielen Ländern ist während des Krieges die Zahlung von Familienlöhnen eingeführt worden, die nicht in Hinsicht auf geleistete Arbeit, sondern auf die Unterhaltspflichten des Arbeiters gewährt werden. In Frankreich bestand dieses System schon vor dem Kriege in gewissen staatlichen Verwaltungszweigen. Das Internationale Arbeitsamt wurde häufig um Auskunft über Familienlöhne angefragt. Um den Wünschen nach diesbezüglichen Aufschlüssen zu genügen, wird es demnächst die Ergebnisse einer internationalen Erhebung über den Gegenstand veröffentlichen. Ein Aufsatz in der „Internationalen Rundschau der Arbeit“ unterrichtet über die Gründe der Einführung der Familienlöhne und die Art ihrer Zahlung. In Frankreich und Belgien erfolgt die Zahlung zum Teil durch Ausgleichslisten der Unternehmer, in anderen Ländern ist die Sache durch Tarifverträge geregelt und es besteht keine scharfe Unterscheidung zwischen Lohn und Familienzulage. Genaue Zahlen darüber, wieviel Arbeitern Familienzulagen zugute kommen, liegen bloß aus wenigen Ländern vor. In Frankreich beschäftigt jene Unternehmungen, die Ausgleichslisten angeben, über eine Million Arbeiter; zählt man dazu die Eisenbahner, Bergarbeiter, die öffentlichen Bediensteten usw., so beträgt die Gesamtzahl 2,700,000. Von den Zahlungen des Staates abgesehen, belaufen sich die Aufwendungen für Familienzulagen auf etwa 300 Millionen Franken im Jahr. In Belgien kommen Familienzulagen ungefähr 280,000 Arbeitern zugute. Der Jahresbetrag der Zulagen ist etwa 20 Millionen Franken im Jahr. In den Niederlanden erhalten rund 87,000 Arbeiter Familienzulagen. In allen Ländern Europas kommen solche Zulagen schätzungsweise für acht Millionen Arbeiter in Betracht.

**Das Wiederaufleben der italienischen Gewerkschaftsbewegung.** Ueber das Wiederaufleben der Gewerkschaftsbewegung in Italien schreibt die „Giustizia“ u. a.: „Der gewerkschaftliche Wiederaufbau ist in vollem Gange, überall führen die Arbeiter in die regulären Gewerkschaften zurück, besonders die Metallarbeiter, Textilarbeiter und Bauarbeiter. In Benedig und Savona sind bereits die Gewerkschaftsvereine wieder errichtet worden. In dieser Entwicklung trägt vor allem auch die innere Zersetzung der faschistischen Gewerkschaftsbewegung bei. Riemand gibt sich mehr der Illusion hin, daß die faschistischen Organisationen etwas zugunsten der Arbeiter leisten können oder wollen.“ Die „Giustizia“ fordert zum Schluß die regulären Gewerkschaften auf, sich der Milderung der Arbeiter würdig zu erweisen. Die Arbeiter sollen sich andererseits der Aufgabe bewußt werden, daß sie sich nun wieder an eine straffere Disziplin gewöhnen und die Fehler der Vergangenheit gutmachen müssen. „Diese Selbstkritik muß von den Führern und den Massen offen und mutig durchgeführt werden. Denn darin liegt die Gewähr, für eine bessere Zukunft der ganzen Bewegung.“

**Bergarbeiterstreik in Sardinien.** In dem Bergarbeitergebiete von Jalsias in Süd Sardinien streiken etwa 15.000 Arbeiter wegen Lohnforderungen, die durch die Lebensmittelpreiserhöhungen veranlaßt worden sind.

**Eine Durchbrechung des russischen Außenhandelsmonopols.** Die Sowjetregierung hat zugunsten einer amerikanischen Kapitalistengruppe das Außenhandelsmonopol durchbrochen. Sie hat mit der New Yorker Bankfirma Harriman u. Co. einen Vertrag abgeschlossen, der dieser das ausschließliche Recht des Exports von Manganeerz aus Rußland auf 20 Jahre gewährt. Wenn das Abkommen voll durchgeführt wird, erhält die Sowjetregierung von den amerikanischen Kapitalisten eine Entschädigung von 100 Millionen Dollar. Die Sowjetregierung ist der Meinung, daß man dafür schon die kommunistischen Grundzüge fallen lassen kann.

der Dichter und die Masse lyrischen Gutes wird immer größer, die Kraft des schöpferischen Gemütes und die künstlerische Kraft seiner Erzeugnisse immer kleiner. Die Ursache ist nicht schwer zu finden und vielleicht ist es mir gelungen, ihr Wirken als eine Art geschichtlicher Notwendigkeit darzulegen: es ist der Fortgang oder vielmehr der Zerfall der Kultur zur Zivilisation. Die Verwirklichung der Bildungsideen in Tatsachen der Lebenshaltung, die Umkehrung der freibildenden Kräfte der Seele in mechanisch oder chemisch bedingte Erfindungen der Technik, Erzeugnisse der Industrie, Annehmlichkeiten des Handels. Flucht aus dem Innern ins Äußere. Verkrüftung des Lebens. Gerade weil die Lyrik die künstlerische Darstellung der innerlichst quellenden Seelenkräfte als solcher ist, mußte sie an dieser Veräußerlichung und Verschaltung des geistigen Lebens am ehesten und tiefsten leiden. Je reicher das deutsche Volk nach außen wurde, um so ärmer wurde es nach innen. Man kann es Schritt für Schritt verfolgen. Goethe und die Romantiker, die noch das Drängen und Wallen der Lebenskräfte pantheistischer Inbrunst spüren, stellen den vielgaltigen Gipfel deutscher Lyrik dar. Mit dem ersten Auftreten einer realistisch-materialistischen Geistesrichtung (nach 1820) beginnt die Krise für die alte pantheistische Lyrik, sichtbar vor allem bei Platen, Heine, Lenau. Die neue Zeit scheint neue Aufgaben und Stoffgebiete zu erschließen, zum Beispiel die Forderung neuer staatlicher Ordnung. Ein politisches Volkslied entsteht um 1840. Aber auf der Nebenbahn erzeugt, ist es rednerisch durch und durch, geistloses Gedicht. Der Gesang, die Melodie schilt, die Seele der Lyrik. Je fröhlicher der Materialismus sich durchsetzt, um so weiter flieht das sehnsüchtige Träumen der Seele aus der elektrisch und intellektuell überhüllten Welt. Auch die Lyrik be-

schränkt sich jetzt auf die möglichst genaue Beschreibung von Sinnesindrücken und geht ihrer eigentlichen Kraft verlustig, die nicht im Licht, sondern in der Dämmerung wirken mag. Man sollte es endlich einmal einsehen, daß impressionistische Lyrik keine Lyrik ist, sondern Virtuosität.“ Wer dieses Stauberbekenntnis abzulegen vermag, der kann Dichter und dichterische Bewegungen liebevoll, eindringlich und mit durchsichtiger Klarheit schildern und ein Werk voll Wissens und von höchstem geistigen Range schaffen, wie es Ermantler zustande gebracht hat, — zum Hilariker der deutschen Geistesgeschichte laugt er gleichwohl nicht. Es ist absurd, aus der deutschen Geistesgeschichte die unwandelbaren Veränderungen fortzuwischen zu sollen, die Pösch- und Spätkapitalismus hervorgebracht haben, und das Heil unserer Lyrik von weltlichen Gütern zu erhoffen, die zu tiefst in den familiären Bindungen des Frühkapitalismus wurzeln. Gewiß, der Geschichtsschreiber darf und soll werten; aber nicht nach absoluten Maßstäben, die er den eigenen, sei es auch noch so kultivierten Neigungen entlehnt, sondern nach Grundfragen, die in den beurteilten Dingen selbst liegen. Sonst gibt es subjektive Bekenntnisse statt verstehender Einblicke in die treibenden Kräfte der Entwicklung und verwandelt sich ganz anders, als es das alte Wort meint, in einen „ridiculis schanden“, nämlich reaktionären Promotoren. Dem neuen und tiefen Realistenerkennender wäre diese Metamorphose am wenigsten zu wünschen. Wie weit sich die Lyrik als lebendiger, mit seiner Zeit wachsender Organismus von jenen Ausgangspunkten entfernt hat, den Ermantler am liebsten auf ewig festhalten möchte, lehrt eine musterfällige und von Rudolf Wagner meisterlich eingeleitete Auswahl aus dem Schaffen unserer Jüngsten: Die „Verständigung“ (Verlag

„Die Schmiede“, Berlin W. 35). Gerade die Technik und die Intellektualisierung der Welt haben die moderne Lyrik geboren, im Widerspruch freilich noch mehr als in Zustimmung. Denn diese Kräfte des äußeren Seins, der „Zivilisation“, haben die Seele des Gegenwartsmenschen aus dem Gleichgewicht gehoben und ihn zu einem ewig Sehenden, ewig Suchenden gemacht. Keine Ruhe auf Erden und keine im Himmel, keine Antwort vom Verstand und keine vom Gefühl — das Chaos bloß der Form und des Gehaltes konnte sich tragischer Enttarnung gerecht werden. Und dieses Chaotische, stark genug zur Abjage an das Feststehende, Alte, drängend genug, um ins Unendliche hinauszutreiben, mußte sich mit zwingender Gewalt lyrisch ausdrücken, weil es nichts sein eigen wollte als das aufsteigende Leid um die Welt und den heißen Wunsch nach einer Wiedergeburt des Seins in höheren reineren Formen. Aber wie? und mit welchen Mitteln? Der Lyriker weiß keine andere Antwort als den Schrei, als Anklage, Rathos, Aufrufe und indrängendes Stammeln, er rüttelt am Kerker des Seins und belet zum Gott von morgen, und wenn er uns auch mit keinem einzelnen Gedächtnis als solchen etwas Letztes zu sagen hat, so verfühlt uns doch die Symphonie aller Lyrik von heute machtvoll und erschütternd, daß der kapitalistischen Welt die letzte Stunde geschlagen hat und daß die Morgenröte einer neuen Zeit angebrochen ist. In diesem Sinne dürfen wir uns der „Verständigung“ — dies die tiefe Bedeutung des Namens — aufrichtig freuen und auch in der Lyrik von heute das wiedererkennen, was jede echte Lyrik ist und sein muß: ein Kompaß für die irrende Menschenseele bei der Fahrt ins Große, Unbekannte, ein Senkblei, fragend und hoffend ausgeworfen bei der Suche nach neuem Untergrunde. K.

Mitteilung aus dem Publikum.



Literatur.

Die wirtschaftliche Mobilmachung in Deutschland. Unter diesem Titel sind im Verlag für Kulturpolitik, München, Aufzeichnungen des letzten Chefs des Zivilkabinetts und gemeinsamen Reichsministers Clemens von Delbrück von Wilhelm II., erschienen. Das über 300 Seiten starke Buch enthält nur wenig politisch oder ökonomisch Interessantes, vielmehr zahlreiche persönliche Erinnerungen und Schilderungen von Angelegenheiten höchsten Ranges. Der Titel selbst wirkt heute, wo die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft alle Gemüter bewegt, irreführend: D. hatte seinerzeit, nämlich vor dem Weltkrieg, um die Mobilisierung der Wirtschaft, neben jener der militärischen Kräfte Deutschlands, Sorge, wobei er auf mehr Widerstand, als Einsicht seiner Ministerkollegen gestoßen war. Obwohl es aus dem Gebotenen klar hervorgeht, daß Delbrück nicht nur eine der tatsächlich befähigten, sondern eine der wenigen innerlich vernünftigen Persönlichkeiten der Wilhelmianischen Ära war, berührt es merkwürdig, daß er aus den politisch bedeutsamsten Perioden seines Lebens, da er im Mittelpunkt der Ereignisse stand, nichts Besondere zu berichten weiß. Unmittelbar vor Kriegsausbruch war Delbrück Reichsminister des Innern und Stellvertreter des Reichskanzlers; nichtsdestoweniger schildert er jene Tage, wo über das Schicksal von Millionen entschieden wurde, als ob er an den Entscheidungen, die zum Kriege geführt haben, nicht teilgenommen oder als ob es solche gar nicht gegeben hätte. Zur Zeit des Zusammenbruchs, im Oktober 1918, ist Delbrück der Nachfolger des Herrn von Berg als Chef des Zivilkabinetts geworden und auch aus jenem denkwürdigen Oktober finden sich nur spärliche Andeutungen z. B. über die verhängnisvolle Rolle, welche Ludendorff und die Oberste Heeresleitung während und nach der letzten großen Offensive gespielt haben. Ob hier politische Rücksichten — Delbrück ist einer der Begründer der Deutschen Nationalen Volkspartei — maßgebend waren, ist aus dem Buch allein nicht zu ersehen. Für den Sozialisten enthalten die Aufzeichnungen manch interessanten Beitrag zum 4. August 1914, sowie aus der Episode der Max von Baden-Regierung.

Dr. — ak.

Kunst und Wissen.

Witners „Rosengärtlein“ erfreute sich bei der am Dienstag, den 28. Oktober im Neuen Deutschen Theater stattgefundenen Premiere eines ansehnlichen Erfolges, zu dem nicht nur die volkstümliche, eingängliche Art des Werkes beitrug, sondern auch und noch mehr seine vorzügliche Wiedergabe, mit der der anwesende Komponist zufrieden sein durfte. Das Hauptverdienst der erfolgreichen Aufführung fällt Herrn Kapellmeister Stelzel zu, der außerordentlich viel Mühe und Fleiß daran gewendet hatte, den Wünschen des Tonichters gerecht zu werden. In diesem Sinne ist auch Herr Labers Inszenierungs- und Regiearbeit des höchsten Lobes wert gewesen; nur auf die geschmacklose, vom Dichterkomponisten übrigens gar nicht vorgeschriebene Apotheose am Schluß des zweiten Aktes sei künftig lieber verzichtet. Unter den Solisten ragte namentlich Frau Wolf-Ortner als Wlha hervor; ihre überzeugendes, natürliches Spiel und ihre gesungene Leistung in dieser anstrengenden Rolle verdienen rühmliche Anerkennung, trotzdem man der Stimme dieser außerordentlich intelligenten Sängerin in den lyrischen Stellen mehr Geschmeidigkeit und Weichheit des Tones gewünscht hätte. Auch Herr Schwarz als Habamar schuf wieder eine darstellerisch und stimmlich markante Bühnengestalt. Weniger überzeugt hat Frau Schwarz als Fatima, die für diese Rolle zu wenig Reife und Temperament besitzt und auch gesunglich schwerfällig wirkt als dem Charakter der dargestellten Person entspricht. In kleineren Rollen bewährten sich die Herren Dr. Zellner, Hermann, von dem Bruch und Reiter. —ok.

Das erste Gastspiel Max Ballenbergs als Viktor in Melnars Vorstadtlegende verlief ohne jene Begeisterung, die zu erwarten war. Hauptschuld daran trägt das geschähte Prager Publikum, das Ballenberg, einen der größten deutschen Schauspieler, mit einem halbieren Partett und mit gähnenden Logen empfangen hatte. Diese schmachvolle Tatsache mußte sich fast zwangsläufig dahin auswirken, daß der Gast wenig Begeisterung darauf aufbrachte, den Kontakt zu suchen, den das „künstlerische“ deutsche Prag zu finden nicht der Mühe wert hielt. Allerdings zeigt Viktor Ballenberg, den bedeutendsten dramatischen Künstler, in einer fast durchwegs erusten, ja tragischen Rolle, also nicht auf seinem ureigensten Gebiet. Dennoch ist der Strizl und Jubälter, den Ballenberg geradezu von der Straße weg auf die Bühne zu stellen scheint, eine wunderbare, von A bis Z durchdachte, abgerundete Meisterleistung. Der echte Ballenberg, sein origineller, lebenscherer Humor, konnte aber eben nur an einzelnen Stellen durchbrechen — dort aber wirkte er unübertrefflich. Die Würstigkeit, mit der dieser Belzer und Fälscher in den Himmel einzieht und die Art, in der er dort anjast, waren — bei aller Hochachtung vor der Gesamtleistung — dennoch das Beste an diesem Viktor, eben weil wir da den Ballenberg wiedersehen, wie er einzig ist und wie wir ihn lieben. Das Publikum verhielt sich im allgemeinen reserviert; es schien, als ob das Experiment Ballenbergs, einmal etwas abseits von

seinem großen Wege zu gehen, nicht viel Verständnis und Gefallen gefunden hätte.

**Glaube und Heimat.** Neuenstudiert im Neuen deutschen Theater.) Schönher ist heute nicht mehr die große Mode, aber er hat nichts von der dramatischen Kraft verloren, mit der er vor mehr als einem Jahrzehnt Kritik und Publikum faszinierte. Er ist in den letzten Jahren manchmal sonderbare Wege gegangen, die ihn weit von seinem eigentlichen Gebiet führten. Hier in „Glaube und Heimat“ ist er auf eigenem Grund, wie sonst nur in „Erde“. Man darf ihn deshalb nicht mit sentimentalen Heimatkünstlern in eine Reihe stellen, wenn auch die beste Kraft dieser Tragödie eines Volkes aus dem Boden quillt, in dem Schönher selbst wurzelt, so geht sie doch weit über den Rahmen einer Richtung hinaus, die sich Beschränkung in Thema und Stil auferlegt hat. Auch die Tendenz des Stückes — es war seinerzeit eine Tat — zerstört nicht das gewaltige Bild dieses Volkstüdes. Gerade in dieser Beziehung hat es vielleicht seit der jüngsten Zeit gewonnen. Heute, da die konfessionellen Kämpfe nicht mehr die große Rolle im geistigen Leben spielen wie zur Zeit der Herrschaft katholischer und protestantischer Dynastien, wirkt nicht so sehr die Tragödie des ewangelischen Bauern, der seines Glaubens wegen von Haus und Hof gehen muß, als vielmehr das Tragische der erzwungenen Heimatflucht überhaupt und das Heroische der schlichten ungeschmückten Gefühlsfestigkeit, die sich durch seine Gewalt beugen läßt. — An der Aufführung fiel besonders auf, daß das deutsche Theater wieder dialektischere Schauspieler hat. Die schwere Sprache wurde fast von allen Darstellern gut gemeistert. Willi Köstner gab den Christoph Reut rühmlich, vielleicht mehr als nötig zurückhaltend, Frau Medelsky als Kottin war in einer ihrer Glanzrollen, einen prächtigen Typ schuf Hans Linden als Engelbauer. Herr Fischer-Streitmann war nicht ganz so, wie man nach seinen sonstigen Leistungen erwartet hätte. Das übrige Ensemble bemühte sich, dem Dichter und den Hauptdarstellern zu folgen, was fast allen gut gelang. Roman Reinhardt hielt sich in Szene und Spielleitung an die Tradition. Die Aufführung wirkte lebendig und packend. E. F.

**Alexander Zemlinsky Oper „Kleider machen Leute“**, die vor zwei Jahren am Prager Deutschen Theater in Szene ging, gelangt am 31. Oktober am Düsselbacher Stadttheater zur Erstaufführung.

**Spielplan des Neuen Theaters.** Heute Donnerstag Gastspiel Ballenberg „Wauwau“; Freitag, 6 Uhr „Tristan und Isolde“; Samstag nachmittags „Emilia Galotti“ (Krania-Vorstellung), abends Gastspiel Ballenberg „Dampfmachine“ (7.30 Uhr); Sonntag, 11 Uhr Kammermusik, nachmittags „Dreimäderlhaus“, abends Gastspiel Ballenberg „Dampfmachine“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Heute Donnerstag Bankbeamten-Vorstellung „Wer weint um Judena?“; Freitag Gastspiel Ballenberg „Die Gezierten“, „Eingebildete Kranke“; Samstag nachmittags „Pariser Leben“, abends „Vera Violetta“, „Süßen Grisetten“; Sonntag, 3 Uhr „Die Flamme“, abends „Vera Violetta“, „Grisetten“.

Bereinsnachrichten.

**Touristenverein „Die Naturfreunde“**, Prag. Samstag, den 1. November: Besuch unserer Rohrbach-Hütte im Erzgebirge. Zusammenkunft 14 Uhr 15, Malajský-Bahnhof. Abfahrt 14 Uhr 50, Schnellzug. Ausflug bei jeder Teilnehmerzahl. Führung: Strnad. — Sonntag, den 2. November: Wanderung ins Rohlatal. Zusammenkunft 8 Uhr Palacky-Kai. Führung wird gewählt. 1924.

Turnen und Sport.

**Gau Mitte des DFB. gegen Středočeská Zupa 1:1 (0:1).**

Vor 15.000 Zuschauern trat Dienstag am Prager Spartaplay die komplette DFB-Mannschaft in Vertretung des Mittelganes des DFB. einer kombinierten Elf der Prager führenden tschechischen Vereine entgegen. Die tschechische Elf stellte die beste Spielerauffstellung dar, die heute in Prag mit tschechischen Spielern überhaupt möglich ist. Im Tore der Tschechen spielte Strizl von Cechoslovak, der in den letzten Wochen durch seine prachtvolle Abwehrarbeit seiner Mannschaft zu einer Erfolgserie verhalf. Als Verteidiger fungierten Hojer (Victoria Zizkov) und Zeifert (Slavia). Halbspieler spielte Kaca (Sparta), rechts Slávan (Sparta), links Blinál (Slavia). Der Angriff war zusammengesetzt aus Kacák, Novák (beide Victoria Zizkov), Siltay, Solthys und Kratochvíl (alle Slavia). Nach der letzten Niederlage des DFB. gegen die Prager Slavia war die Prager Sportöffentlichkeit zum größten Teile der Ansicht, daß es in diesem Spiele nur darauf ankommen werde, wie hoch der DFB. verlieren wird. Diese allgemeine Annahme bewirkte es, daß der erwartete Massenbesuch ausblieb und der Spartaplay zur Hälfte leer blieb.

Unsre angenehmer war die Ueberraschung, die der DFB. den Zuschauern bereite. Die achtstägige Ruhepause und das mit keiner anstrengenden langen Bahnfahrt verbundene Spielen auf Prager Boden machte sich bei der Mannschaft augenfällig bemerkbar. Bei DFB. spielte zum erstenmale Weigelhofer (früher Teplitzer FA.). Seine reine, taktisch kluge Abwehrarbeit und seine imponierende Ruhe stempeln ihn zum würdigen Nachfolger Kuchintás, den er durch seine Sicherheit noch übertrifft. Obgleich dieser am Dienstag Weigelhofer übertrug, so wird diesem das aus der größeren Ambition resultierende Plus Jimmys sicherlich halb wettmachen. Tausig

im Tor unterließ nur ein Fehler: Ein scharfer Ball Nováks, den er auf der Erde liegend hielt, prang ihm heint aufstehen aus der Hand und — aus eigene Tor. Die Kaitreihe des DFB. war auf der Höhe. Im Angriff war Hemberger der bessere (links) Flügel. Sein rasanter Lauf schaffte stets vortreffliche Situationen vor dem feindlichen Tore. Hojer — die Viktoriagröße — wurde von ihm fast jedesmal elegant überspielt. Neben ihm war Vch hervorragend, Sedláček gut. Dagegen konnte die rechte Angriffsreihe nicht gefallen. Die Schuld daran trägt Patol, der nur als herumdrübelte und viel zu spät abgab. Ist schien es, als ob dieser Spieler zum Ausbruch bringen wollte, daß er sich eigentlich schon „in geländiger Stellung“ befindet und nur pflichtmäßig mittan muß. Sobor, der gegen Blinál ohnehin einen schieren Stand hatte, konnte daher selten zur Geltung kommen, da er den Ball nur in Ausnahmefällen in aussichtsreicher Position erhielt. In diesen wenigen Fällen bewies er jedoch, daß er wieder der Alte geworden ist.

Eines mangelte dem DFB. Angriff am Dienstag allerdings vollkommen: der Torhüter. Zwei Drittel der ganzen Spielzeit war der DFB. im Angriff, das Spiel bewegte sich fast andauernd in der Spielhälfte der Tschechen — ein zählbarer Erfolg wollte sich nicht einstellen. Die aussichtsreichsten Chancen wurden durch Fehlschüsse oder sogenannte Laubschüsse vergeben. Endlich geht in der zweiten Halbzeit ein scharfer Schuß Patols in die linke Ecke des gegnerischen Tores. Strizl kann den Ball mit Mühe noch heraus schlagen, doch Vch ist schon zur Stelle und sendet unhaltbar in die andere Torcke ein. Der Ausgleich wurde stürmisch afflamiert.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Der DFB. war die taktisch und technisch überlegene Mannschaft. Die Kombinierten konnten bei weitem nicht dasselbe Spielniveau erreichen, wie die Deutschen. Durch dieses Spiel hat sich der DFB. wieder glänzend rehabilitiert und bewiesen, daß seine letzte Niederlage gegen die Slavia das Ergebnis eines unglücklich ge-

führten Kampfes war. Schiedsrichter Cejnar war streng objektiv und seiner Aufgabe vollhaft gewachsen. Das Publikum verhielt sich sehr anständig. —ig.

**Städtische Dienstagsspiele.** Prag: Slavia komb. gegen Ruselshy 2:0 (2:0). Modlich FA. geg. Sparta Reske 4:3. Brávoice komb. gegen Device 1:1. — Städtelampi Brünn gegen Prag 1:3 (2:1). Der in Brünn vor 2500 Zuschauern ausgetragene Städtelampi ergab einen knappen Sieg der Brünnier. Bei Prag fehlte Kuchaf, den Kápor vertret. Brávoice hob den führenden Treffer aus einem Benah und erzielte den entscheidenden Treffer aus einem Straßstoß wegen Sand. Ein Tor der Prager resultierte aus Eigentool Brávoice. — Viken: Sparta Prag geg. Westböhmisches Gavel 5:2 (3:1). Sparta ohne Hochmann, Kaca, Kolenaty und Slávan. 2000 Zuschauer. Meduna hob drei, Příbo und Cerny je einen Treffer. — Klado: Slavia Klado gegen Olympia VII 3:1, Sparta Klado gegen Malostranský 2:1, Slavoje VIII gegen Středočeský 2:2. — Kolin: FA. Kolin gegen Tatran 3:0. — Königgrätz: FA. Grabe Stralove gegen FA. Pardubice 3:3. — Währisch-Strau: Städtelampi Währ. Strau gegen Brünn 4:0. — Kachod: Union Zizkov gegen FA. Kachod 2:1. — Teplitz: Teplitzer FA. gegen Meteor VIII Prag 3:2 (1:0).

**Kommende Wettspiele.** Die Wiener Amateure spielen am Samstag in Prag gegen den DFB. und am Sonntag gegen die Slavia. — Sparta Prag spielt Samstag in Brünn gegen FA. Zidenice und Sonntag in Währ. Strau gegen FA. Mer. Strava. — Viktoria Zizkov spielt am Samstag in Teplitz gegen den DFB. und am Sonntag in Karlsbad mit dem Karlsbader FA.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Reichner. Druck: Deutsche Zeitungs- u. G. Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holtz.

Ohne Propaganda, und vor allem ohne das östere Inferieren billi sein. Fleiß dem Geschäftsmann über die hane Zeit hinweg. Denn es kann eben sein. Kaufmann nur durch Qualität und Lieferung zu möglich billigem Preis! feinen Waren den von ihm gewünschten großen Absatz herbeizubereiten. Die Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art Literatur. Alle nicht lagernden oder wo immer angefundigten Bücher und Zeitschriften werden rasch geliefert. Inserieren Sie im „Sozialdemokrat“

# NEUE SCHUHE

mit **BERSON-GUMMI-ABSÄTZEN**

bleiben elegant und dauerhaft, daher müssen Sie schon beim Einkauf darauf achten, daß **BERSON-GUMMI-ABSATZE** an den Schuhen angebracht sind.

DRUCK- u. VERLAGSANSTALT Gesellschaft m. beschr. Haft.

empfehlte sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flug-schriften, Faktionen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHÖNAU Tschierergasse Nr. 6.

## Kalla's Fischkonserven

werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Geschmacke überall bevorzugt.

Verlangen Sie daher nur **Kalla's Fischkonserven** In allen Konsumvereinen erhältlich.

Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



Nordböhmisches Druck- und Verlags-Anstalt Gärtner & Co., Bodenbach a. E. G. m. b. H.

Großbuchdruckerei, Stereotypen, Verlag, Buchbinderei, neueste Gch- und Offsetmaschinen mit einer Tagesleistung von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 271. Postparaffa Nr. 127.403

Kauft nur bei unseren Inserenten!